

Occ. 4.

Untertänigstes
G u t a c h t e n,
wegen der jezigen
Religionsbewegungen,
besonders in der Evangelischen Kirche,
wie auch über das
Kaiserliche Commissionsbecret
in der Bahrdtschen Sache.



1 7 3 2.

Pr. Pr. Cuer 1c. haben, aus Gelegenheit
des wegen des Wahrchristlichen Glaubensbekenntnis-
ses an die Reichsversammlung ergangenen Kayser-
lichen Commissionsdecrets, durch ein gnädigstes
Decret vom 2. Jan. dieses Jahres uns, unterhän-
digst - Subsignirten Höchstero geist- und weltlichen
Räthen, aufzugeben geruher, ein wohl- erwo-
genes gründlich - und hinlängliches, doch möglichst
kurzes, pflichtmäßig - unpartheisches Gutachten
darüber zu erstatten:

1. Worinn die dermalige Bewegungen in Reli-
gionsachen, besonders in der Evangelischen
Kirche, bestehen?
2. Was man neuerlich an der bisherigen Lehr-
art der christlichen Religion, besonders in der
Evangelischen Kirche, anzusehen finde?
3. Wie diese Vormürse oder Klagen anzusehen
seyen?
4. Worinn die Lehren derer, so mit jener Lehr-
art nicht zufrieden seyend, bestehen?
5. Was auf diese neuere Lehrsätze zu halten seye?
6. wie die Sache nach denen Reichsgrundgese-
zen anzusehen seye?
7. Was für Folgen von diesen Bewegungen zu
erwarten oder zu befürchten seyen?
8. Ob, wie fern, und wie, es möglich und
rätzlich seye, denen üblen Folgen vorzubie-
gen? und endlich

9. Wie sich ein Evangelischer Landesherr in Ansehung obgelagten Kayserlichen Commissions-decrets zu betragen haben mögte?

Deme zu unterthänigst-gehorsamster Folge haben wir submissivst nicht ermanglet, allen disen gnädigst vorgelegten Fragen so wohl jeder ins besondere reiflich nachzudenken, als auch selbige gemeinschaftlich in mehrmalige Ueberlegung zu ziehen, so dann uns eines gewissenhaften Schlusses zu vereinigen.

Was also die erste Frage betrifft:

Worinn die dermalige Bewegungen in Religionsfachen, besonders in der Evangelischen Kirche, bestehen?

so ist ein merklicher Unterschied unter 1.) denen grossen Herrn, oder Regenten, anderen Standespersonen, Ministern, 2c. 2.) denen Gelehrten und 3.) dem übrigen grossen Hauffen derer mittleren und gemeinen Personen.

Unter denen Grossen machet die Religion eigentlich keine Bewegungen. Sie glauben, was sie wollen, behandeln ihre Unterthanen in Religionsfachen bald schärffer, bald gelinder, und lassen übrigens der Religion ihren Gang, als einem Mittel, die Unterthanen im Gehorsam zu erhalten.

In der Catholischen Kirche haben noch einige Große velle, ja so vil, Religion, daß sich andere Catholische Große selbst darüber aufhalten, z. E. in Portugall und Spanien: Und diese raumen noch jeko dem Pabst und der Geistlichkeit im geist- und weltlichen so viles über sich und ihre Unterthanen von neuem ein; als sie jemalen, auch
in

in denen unwissendsten Zeiten, gehabt haben, und die abscheuliche Inquisitionsgerichte, welche sehr eingeschränket worden waren, bekommen wiederum einen vil mehreren, der Religion und dem Staat nachtheiligen, Gewalt.

Die meiste andere Catholische Große hingegen gestehen, seit deme der Chur-Trierische Weyh-bischoff von Hontheim, unter den Namen Gebro- nit, gegen das übertriebene Ansehen der Römischen Päbste geschriben hat, dem Römischen Stuhl vilcs nicht mehr ein, in dessen Besitz er bißhero gewesen ware, und gehen darinn immer weiter: Beharren aber im übrigen eyferig bey der althergebrachten Catholischen Religion: Nur, daß sie in Sachen, wo es auf Beförderung der Handlung und ihrer Einkünfte ankommt, z. E. in Ansehung der Abschaffung der vilen Feyertage, in Duldung anderer, ihnen nützlicher, Religionsverwandten und derselben Religionsübung, u. d. merklich nachgiebiger seynd, als in denen vorigen Zeiten.

Manche hingegen bekennen sich zwar äußerlich zur Catholischen Kirche und glauben, daß die christliche Religion wahr und die beste seye: Halten sich aber dabey an den Grundsatz: Es komme alles auf den Glauben an Jesum an; das übrige seye Pfaffengeschwäz. daher man leicht aus ihrem Munde hören kann! Was Religion! oder: Ueber die Religion muß man als ein Philosoph hinüber gehen! u. d. Und so sprechen nicht nur Layen, sondern, wie gar leicht erweislich ist, selbst vilerer, so in der R. Catholischen Kirche in den höchsten geistlichen Würden stehen.

Ferner fangen je länger je mehr auch die Catholische Große an, sich unter ihren Vertrauten, oder wohl gar ganz oder halb öffentlich, merken zu lassen, daß sie Naturalisten seyen, die zwar einen Gott und Unsterblichkeit der Seele glauben, übrigens aber die christliche Religion für eine menschliche Erfindung ansehen und behandeln; deren Anzahl sich sonderlich seit der Zeit, als der Franzos Voltaire so vil beißendes, spöttisches und witzendes gegen die christliche Religion, (ob gleich mit schlechtem Grund,) geschriben hat, stark vermehret.

Endlich mangelt es auch unter denen Catholischen nicht an Großen, welche keine Unsterblichkeit der Seele glauben; wie z. E. der im Jahr 1776. verstorbene Französische Prinz vom Geblüt, von Conty, sich öffentlich geäußert hat; aus welchem Satz so dann auf die übrige Religion und deren Folgen leicht zu schließen ist.

Unter denen Evangelischen Großen siehet es vielleicht nicht besser aus.

Wenigstens ist so vil bekannt, daß manche diser Religion zugethane hohe Personen öfters, aus Staatsgründen, zu einer andern Kirche übergehen.

Und so nennet man ferner ohnbedenklich Evangelische große Herren, welche ebenfalls an der Unsterblichkeit der Seele, mithin auch an einer zukünftigen Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen nach dem Tode in einer selig- oder unseligen Ewigkeit zweifeln: Der ehemalige Evangelische Staatsminister, Graf von Struensee, bekante auch

auch in seinem Gefängniß, daß der Grund seines Glaubenssystems die Materialität und Sterblichkeit der Seele seye, wovon er sich (als ein ehemaliger Arzt,) aus anatomischen und physiologischen Gründen überzeugt geglaubet hatte; von deren Schwäche er jedoch nachhero gründlich überführet worden ist.

Ueberhaupt kann man aus dem Betragen so vieler gechrönter Häupter von allen Religionen gegen den Vorgänger aller neueren Bestürmer der christlichen Religion, besagten Voltaire, vor- und nach seinem Tode, wie auch gegen andere seines gleichen, so dann aus dem Schutz, welchen sie Personen dieser Art ertheilen, und aus der Freiheit, in ihren Landen hierinn schreiben zu dürfen was man will, und dem allen dergleichen Schriften gestattenden freyen Lauf, sicher schließen, wie ihre eigene Religion beschaffen seye.

Alles dieses aber hat, wie schon oben unterthänigst gemeldet worden ist, in die dermalige Religionsbewegungen keinen unmittelbaren weiteren Einfluß, noch einen Zusammenhang mit denselbigen; als daß sie freylich dadurch sehr begünstiget- und die Verfassere solcher Schriften immer dreister und verwegener werden.

Eigentlich aber rühren die jezige Unruhen in Religionsfachen von denen Gelehrten, absonderlich denen Theologen und Philosophen auf Universitäten und sonst, auch andern Schriftstellern, her.

In der Römisch-Catholischen Kirche höret man zwar eben nicht vil von öffentlichen dahin einschlagenden Bewegungen; nicht, als wann es

nicht darinn ebenfalls, in allen Ständen, u. darunter in dem geistlichen eben so wohl, als in dem weltlichen, zu hunderten und tausenden, gleichfalls solche Leute gäbe, die auch so denken, wie die, von denen bereits geredet worden ist, und noch weiter wird geredet werden; sondern 1.) weil bey der scharfen Censur, welche alle Theologische bey den Catholischen passieren müssen, es gar schwer hält, etwas dergleichen ins Publicum zu bringen; 2.) wegen der sehr großen Gefahr, welcher sich ein solcher Schriftsteller, zumalen geistlichen Standes, aussetzet, wann er über etwas dergleichen betreten wird; wie noch das neueste Beyspil des Isenbiehls zu Maynz belehret.

Nur in Frankreich kommen mehr denn zu vil Schriften zum Vorschein, welche die christliche Religion mehr oder weniger angreifen, auch wohl gar spöttisch behandeln, und lächerlich; oder doch vernunftswidrig, darzustellen suchen: Und mit wie großem Beyfall selbige von Großen und Kleinen gelesen werden, bezeuget die große Lobeserhebung und Ehrverbietung gegen deren Verfassere, womit ihnen ein großer Theil der Nation aus allen Ständen öffentlich begegnet.

In Engelland hingegen, wo in dergleichen Sachen eine ohnumschränkte Pressfreyheit gestattet wird, ist es schon von geraumer Zeit nichts neues, daß auch in Religionsfachen die seltsamste und verwegenste Schriften zum Vorschein kommen; doch kann man nicht sagen, daß die jezige Bewegungen in Religionsfachen ihren Ursprung allda genommen haben: Ob man gleich nicht läugnen kann, daß
der

der dortige Vorgang vieles zu ähnlichen Versuchen in Teutschland beygetragen hat, und manche Teutsche sich vil aus Englischen Schriftstellern gebildet zu haben scheinen.

In Teutschland also, absonderlich in gewissen nördlichen Gegenden desselbigen, wo Jedermann in Religionsfachen denken und schreiben darf, was er will, seynd dise neuerliche Lehren seit etwa 20. 30. Jahren öffentlich bekannt- und nach und nach auf Universtitäten, auf den Canzeln, und in denen Schriften, in ganz Teutschland und andern angränzenden Ländern, immer mehrers- und ver- gefalteten ausgebreitet worden, daß allbereits wenige Universtitäten mehr seynd, wo die Theologie völlig nach der alten Lehrart vorgetragen würde; und der Schriften, welche dise alte Lehrart bestreiten, werden immer mehrere.

Der D. Bahrde hat in seiner Erklärung an das Publicum Manche solche Schriftstellere nachmahhaft gemacht: Es gehören aber noch vile Mehrere hinzu; unter welchen jedoch freylich wiederum ein grosser Unterscheid ist, und Einige unter ihnen mehr oder weniger von den Lehren der Evangelischen Kirche abgehen, als Andere.

Absonderlich trifft man in der zu Berlin herauskommenden allgemeinen Deutschen Bibliothec alles beyammen an, was in ganz Teutschland hierinnen vorgehet, u. die Verfassere derselbigen tragen keinen Scheu, bald auf eine gestirrete bald auf eine spödtische, bald auf eine grobe und beleidigende Art, alle Kräfte anzuwenden, den jezigen Religionsbegriff, nicht nur der Evangelischen Kirche, sondern auch

aller andern christlichen Religionen zu untergraben, verdächtig zu machen, und über einen Hauffen zu werffen, dagegen aber eine Vernunftmäßige christliche Religion einzuführen, die bloß den Namen einer christlichen trägt, allen deren Grundsätzen aber gerade zu widerspricht, und am Ende bey vielen auf eine so genannte natürliche Religion bey Anderen aber wenigstens auf die Lehre der Socinianer, oder überhaupt der sogenannten Unitarier, hinauslaufft.

Ehe wir nun aber weiter gehen, müssen wir, mit gnädigster Erlaubniß, einige Anmerkungen voraussetzen; nämlich:

1. Auch von diesen Gegnern der alten christlich-besonders der Evangelischen-Lehrart heißt es (schon unterthänigst gemeldeter maßen,) mit altem Recht: Viele Köpfe, vil Sinn. Sie haben nicht, wie in vorig- und jezigen Zeiten von allen grossen und kleinen christlichen Religionspartien geschehen ist, ein gewisses gemeinschaftliches Lehrsystem: Sondern, ob sie gleich darinn alle einig seynd, die bisherige Lehrart der christlichen Religion, besonders auch in der Evangelischen Kirche, taugte nichts; so widersprechen sie sich doch, so bald es auf einzelne Lehrpuncte ankommt, gar leicht, widerlegen sich selbst, protestiren dagegen, daß man sie nicht mit diesem oder jenem in Gemeinschaft setzen solle, u. s. w. Kurz: Jeder bildet sich selber ein eigenes Religionsystem nach seiner Art.

Bey diesen Umständen ist es auch leichter, überhaupt zu sagen, was diese Männer nicht glauben und verworfen, als was sie glauben und billigen,

gen; dahero es schwer fällt, gegen sie, (außer, wann man es mit einzelnen Personen zu thun hat,) zu schreiben, weil es sodann gleich heißt: Man habe sie nicht recht gefaßt; sie gehörten nicht zu denen, welche man widerlegen wolle; man menge alles unter einander, u. s. w.

3. Weil es an denen meisten Orten noch nicht so weit gekommen ist, daß man ohne Gefahr, sein Amt, Ehre und Brodt zu verliehren, es wagen darf, die bisherige Lehrart der Christlichen und Evangelischen Religion in denen wichtigsten Puncten geradehin anzusechten; so verbirgt Mancher noch öffentlich seine wahre Denkensart, so vil er kann, heuchelt entweder, und bleibt dennoch gewissermaßen bey der alten Lehrart, suchet aber etwa denen Materien, worinn er andrees Sinnes ist, auszuweichen, und sie gar nicht, oder kaum, zu berühren, oder er rücket nach und nach mit einigen, nicht so wichtig scheinenden, besondern Meinungen heraus, und versuchet es, ob er etwas weiteres wagen dürffe, bis endlich ein oder anderer sein ganzes Herz ausleeret, und sich nicht scheuet, selber öffentlich zu bekennen, daß er, um des Brodtes willen, bißhero einen Heuchler abgegeben habe; wie der D. Bahrdt vor dem Kayser und ganzen Reich gethan hat.

Woher es komme, daß diese neue Lehren so schnell und weit um sich greiffen? ist gar wohl sächlich. Dann

I. ist das menschliche Gemüth schon so gear-
tet, daß alles was neu ist, sich demselbigen leicht
insinuiret, blos darum, weil es etwas neues und
fremd

fremdes ist, wann es auch sonst noch so abgeschmackt und thorecht wäre; wie es sich mit allen neuen Moden in Kleidungen, in allen Wissenschaften, u. s. w. zeigt. Der zur Abwechslung und Veränderung geneigte Mensch stellet sich das alte gewohnte leicht verächtlich - das neue hingegen als liebenswürdiger, oder doch als etwas vor, wodurch man sich von dem großen und gemeinen Haufen unterscheiden - und einen Vorzug des Verstandes oder Geschmacks vor demselbigen behaupten könne.

2. Wird eine solche neue Lehre noch darzu von einem Mann vorgetragen, welchem man im übrigen den verdienten Ruhm einer weitläufigen Gelehrsamkeit nicht absprechen kann, noch will; so findet sie um so mehr Eingang, zumalen wann er ein Professor auf einer Universität ist, und vielen Beyfall im Lehren hat. Oder hat ein solcher Mann, wie z. E. der D. Semmler in Halle, sonst darneben vil gutes und erbauliches in seinem mündlichen Vortrag, oder in seinen Schriften; so werden auch gutgesinnte Gemüther um so leichter hingerissen, denen neuerlichen Lehrsätzen desselbigen ebenfalls beyzutreten.

3. Wann nun die Zöglinge solcher Männer wiederum Lehrer auf hohen und nideren Schulen, Consistorialräthe, Superintendenten, oder auch nur andere und gemeine Prediger oder Schullehrer, werden; so ist leicht zu begreifen, wie weit es in 10. 20. 30. Jahren mit dergleichen Neuerungen kommen könne.

4. Leichtfinnige Gemüther hingegen, denen mit einer ernsthaften Religion nichts gebient ist, können durch ein sogenanntes bon mot, witzenden Spaß oder Spötereiy, so gar eines Gedichts, eines Schauspils, eines Romanens, u. s. w. um so leichter dahin gebracht werden, sich über die gewöhnliche Lehrsätze der Religion hinwegzusetzen, als sie in der Religion sich niemals gründlich haben unterrichten lassen, noch sich die Mühe geben, das zu lesen, was sie von dem Ungrund ihrer Meinung, oft gar leicht und gründlich, überzeugen könnte: Genug ist es bey ihnen: Dieses ist nunmehr und dermalen die Mode- und große Religion, welcher so vile große Herrn und andere angefehene Männer, die sich, als starke Geister, über den großen Hauffen und Pöbel der Gelehrten erheben, beypflichten: Kommt wieder eine andere Hof- und Mode-Religion auf, so richten wir uns wiederum darnach!

5. Die Christliche Religion lehret vile, im Grunde vortrefflichste, Grundsätze, welche aber dem Menschen, wie er von Natur ist, gar nicht anstehen, z. E. von der Verlaugnung sein selbst, von der freywilligen Aufnahm des Creuzes, von Entfagung der Selbststrache, ja Liebe der Feinde, von nicht-verlangen, reich zu werden, von der Geduld in Armuth, Schmerzen, und anderem Leiden, von Verachtung der Ehre, von Creuzigung der Lüssen, und manches anderes mehr: Wann nun Lehrer aufstehen, welche allem diesem eine solche Wendung zu geben wissen, die dem Menschen nicht so beschwerlich fällt, und dabey eine
Wahr.

Wahrscheinlichkeit für sich hat, oder auch diese Pflichten nicht sowohl aus genauen christlichen als vielmehr aus laieren natürlichen Gründen herleitet; so ist es gar leicht geschehen, daß man ihnen Beyfall gibe.

6. Ueberhaupt aber, und was diese ganze Revolution einer Seits in das volle Licht stellet, anderer Seits hingegen die alte christliche Lehrart unpartheyischen Gemüthern auf das neue sehr verehrungswürdig macht, und als dem Geiste Gottes gemäß darstellt, ist dieses: Die ganze neue Lehrart gehet dahin, ein vernünftiges Christenthum einzuführen, und alles, was der Vernunft nicht faßlich oder gar ansößig ist, aus der lehre der christlichen Religion zu verbannen; dahero (wie unten mit mehrerem folgen wird,) die Lehren von der Dreyeinigkeit, von der angeborenen Sündlichkeit des Menschen, von der deswegen nöthigen Aenderung des angeborenen Sinnes, der neuen Zeugung und Geburt aus dem Geiste Gottes, der Gemugthuung Jesu durch sein Blut und Tod, der Unmöglichkeit, aus eigener Kraft Gottgefällig zu wandeln, der willigen Theilnehmung an der Schmach Jesu und seiner lehre vor der Welt, so auch die lehre von denen Teufeln, der Hölle und deren Strafen, u. s. w. bey der neuen Lehrart unmöglich bestehen können.

Wann man aber dagegen erwäget, daß in der Heil. Schrift neuen Testaments so oft und so nachdrücklich bezeuget wird: Die eigentliche und über die allgemeine Grundwahrheiten der natürlichen Religion hinausgehende Lehren Jesu und die
 bloß

bloß vernunftmäßige Weisheit dßer Welt stimmen, so gar, daß der natürliche Mensch jene nicht nur nicht erkennen, sondern auch nicht einmal fassen könne, und daher die Weisheit der Welt bey Gott = so wie hinwiederum die Lehre von dem gecreuzigten Jesu u. d. bey der Welt-Zhörheit seye: Dabey aber einbefehrter und zum wahren Glauben an Jesum gebrachter Christ, (ohne Nachtheil seines gesunden Menschen-Verstandes,) alle obgesagte und dergleichen Lehren Jesu wohl begreiffet, göttliche Weisheit und Kraft darinn findet, sein Gewissen und Gemüthe dadurch vollkommen beruhiget siehet, und daher dem Tode und der Ewigkeit getrost entgegen gehen kann; wer muß nicht, wann er auch noch keine von beiden Parthien genommen hätte, bekennen, daß die neue Lehrart nicht aus Gott = noch der heiligen Schrift gemäß = sondern ihre Lehrer wenigstens durch ihre Vernunft und Gelehrsamkeit betrogen worden = die alte Lehrart hingegen dem Buchstaben und dem Sinn der heil. Schrift, wie auch Gottes und Seines heiligen Geistes, gemäß = die jezige Zeiten endlich vorzüglich mit diejenige seyen, vor welcher Bezauberung wir in dem neuen Testament an so vielen Orten so nachdrücklich gewarnt werden?

7. Endlich ist, (wie hernach mit mehrerem folgen wird,) nicht in Abrede zu stellen, daß zwar, nicht in Ansehung der christlichen = besonders der Evangelischen = Religion selber, wohl aber in Ansehung deren Vortrags, wie auch der Lehrbücher und der der öffentlichen Andacht gewidmeten Schriften und Aufsätzen, sich manches mit guten Grund

Schrift.

erinnern lasse, und daher von vielen neuesten Schriftstellern freymüthig und mit Recht geahndet worden seye: Wann nun ein unpartheyischer, aber in der Theologie nicht gründlich bewanderter, Leser, dem seinen Beyfall nicht versagen kann, wird er leichtlich hingerissen, auch in andern nicht so beschaffenen Sätzen dem Ansehen und einnehmenden Vortrag solcher Männer mehr Glauben bezumessen, als sie verdienen.

Was nun aber endlich auch den gemeinen grossen Lauffen betrifft; so hat derselbige bisher zwar an denen jezigen Bewegungen unter denen Gelehrten an den meisten Orten keinen unmittelbaren Antheil genommen, sondern glaubt, gewöhnlicher maßen, was seine Lehrer, fürnehmlich die, so in einem guten Ruf oder großen Ansehen stehen, glauben: Indessen scheint es doch, es dürfte in die Länge nicht mehr dabey verbleiben, sondern leicht da und dort innerliche Unruhen bewegen entstehen zu wollen; daher die Sache auch solchen Großen, die Sich bisher sehr gleichgültig dabey betragen haben, anfängt bedenklich zu werden, und ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

Anhangsweise müssen wir noch eines Umstandes unterhänichst erwähnen, welcher zwar dermaßen noch keine öffentliche, desto mehr aber unter der Hand-Bewegungen verursacht:

Es ist nemlich eine Gesellschaft von Personen aus allerley Religionsparthien entstanden, welche unter denen Catholischen und Evangelischen eine Einigkeit zu stiften- und eine allgemeine christliche Religion, in der That selbst aber unter
füh-

diesem Namen eine bloß natürliche Religion, einzuführen bedacht ist. Unter denselbigen befinden sich, (guten Nachrichten zu Folge,) weltliche Fürsten, Bischöffe, Domherrn, Ordensleute, Professoren, Superintendenten, ic. welche die Religion als eine Art Philosophie behandeln, und deren Hauptpersonen dabey unverlaugnender Nebenabsichten beschuldiget werden. Der ganze Plan solle von denen Theologen zu . . . (welche unter denen jezigen Reformatoren der Religion eine der ersten Rollen spielen,) entworfen worden seyn, es sich aber damit an ihrem eigenen Hof nicht so schicken wollen, wie sie sich eingebildet und verhoffet haben; worüber sie sehr verlegen und behutsamer, auch schüchtern, als zuvor, gemacht worden seyn sollen.

Anlangend die gnädigst vorgelegte

Zwente Frage:

Was man neuerlich an der bisherigen Lehrart der Christlichen Religion, besonders in der Evangelischen Kirche, auszusetzen finde?

so ist forderist auch hier unterthänigst zu wiederholen, daß diejenigen, so von dem bisherigen Vortrag abgehen, unter sich selbst nicht zusammenstimmen, und wenigstens dormalen noch keine gemeinsame öffentliche Sprache führen, sondern daß sie, (ohne Zweifel manche aus einer inneren Ueberzeugung, manche aber auch aus Furcht, oder Politic, weil sie es noch nicht für rätzlich halten, mit ihrer wahren Meinung ganz und in allen Stücken heraus zu gehen,) bald in wenigeren bald in mehreren Puncten, der eine in disen der andere in an-

B

deren

anderen Materien, die bisherige Lehrart verworfen, ja daß sogar Einige selbst gegen einander öffentlich schreiben, und gegen manche neuerliche Lehrsätze protestiren, wie z. B. Semler gegen die Bahrdtsche; daher auch das, was nun weiter unterthänigst gemeldet werden wird, nicht von allen und jeden, die Neuerungen in der Religion anfangen, und an denen jezigen darüber entstandenen Bewegungen Theil haben, sondern nur von gewissen, leicht zu benahmsenden, bekannten oder verdeckten, Schriftstellern, und darunter vorzüglich von den Verfassern der obgedachten allgemeinen deutschen Bibliothek (die sich ein eigenes Geschäft daraus machen,) verstanden werden kann und muß.

Ueberhaupt nun äußeren sich dergleichen Männer insgemein also:

1. Luther, Calvin, und ihre Nachfolger, seyen zu ihrer Zeit gelehrte, einsichtsvolle, beherzte, ehrwürdige Männer gewesen, welche, nach dem Maaß ihrer Gaben, der Zeiten, darinn sie gelebt, und der Hülfsmittel, welche sie gehabt, vieles, wofür man ihnen zu danken habe, prästiret hätten; ob sie gleich, ihren eigenen Zeugnissen und geführten Klagen nach, es nicht einmal so weit, sonderlich in Ansehung der kirchlichen Verfassung, aus Mangel tüchtiger Gehülfen und wegen der noch zu rohen Denkungsart ihrer Nationen, hätten bringen können, als sie selbst gewünschet hätten:

Seit ihren Zeiten aber, und sonderlich in denen letztverflossenen 30. 40. Jahren, seye der menschliche Verstand, durch die Philosophie, (worinn man es immer weiter und unummeßro auf einen sehr

hohen Grad gebracht habe,) vil mehrers aufgekläret, vile alte Vorurtheile entdeckt und aus dem Wege geschafft- und vile neue Wahrheiten bekant und erwisen worden; welches dann auch in die Religion und Gottesdienst einen grossen Einfluß habe, als welcher, nach dem selbst- eigenen Zeugniß der heiligen Schrift, vernünftig seyn solle, und die Stelle 2. Cor. 10. 5. daß man die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen müsse, besage, (wie schon Reinbeck gezeiget habe,) ganz etwas anderes, als wie man sie insgemein erkläre.

2. Habe man in unseren neuesten Zeiten auch sonst vil mehrere Hülfsmittel zur Hand bekommen, um den Geist und Sinn der heiligen Schrift, und ihrer Verfassere; besser einzusehen, auch die Bildersprache, Gebräuche, Sitten, und Denkensart ihrer Zeiten, der morgenländischen Völker, unter denen sie gelebt, u. d. deutlicher zu verstehen.

Ob man also gleich sich dieser erstbesagten Mittel billig bedienen sollte, um, wie zu allen Zeiten geschehen seye, auch in der Theologie und Religion, immer weiter und der Wahrheit näher zu kommen, die Religion immer mehrers zu verfeinern, und auf einen deren Urheber, Gott, auch dem Menschen selbstem, würdigerem Fuß zu setzen; so seyen dennoch biß jezo noch die meiste Lehrer auf hohen Schulen, auch in Kirchen und niedrigen Schulen, bey dem alten, bequemen und kein Nachsinnen erforderenden, Schlendrian verbliben, haben dabey sich und ihre Lehrlinge und Zuhörer beruhiget, ja, wenn ein oder anderer von dem nun-

mehrigen helleren Licht zu profitiren gesucht habe, denselben verfezert und verfolgt. Die Ursachen davon seyen diese:

1. Die, so von Jugend auf gewisse Lehrsätze eingefogen haben, bleiben gerne dabey; zumalen, wann sie weder Lust noch Gelegenheit haben, der Wahrheit weiter nachzuforschen, sondern glauben, sie besizen dieselbe bereits in so hohem Grad, daß sich nichts weiteres oder neues hinzudenken und thun lasse, sondern all- solches Seelengefährliche Irrthümer seyen, vor welchen man sich selbst zu bewahren- und seine Zuhörer zu warnen habe.

2. Diejenige, so auch weiter sehen, und es gerne öffentlich bekennen möchten, würden durch die symbolische Bücher, welche sie beschweren müßten, zurückgehalten; da doch der allergrößte und unverantwortlichste Gewissenszwang seye, Lehrer, ja wohl gar auch weltliche Bediente, auf dergleichen menschliche, allerley Unvollkommenheiten unterworfen, auch guten Theils auf unsere Zeiten nicht mehr passende, Schriften zu verpflichten, und den Verlust des Amtes und Brodtes darauf zu sezen, mithin die, so eines anderen überzeugt seyen, entweder zu Heuchlern, oder, nebst ihren Familien, auf Lebenslang unglücklich zu machen.

Die Folgen von all diesem seyen: Daß viele tausende in allen Ständen unter diesem unerträglichen menschlichen Joch heimlich seufzen und sich nach einer mehreren Freyheit der Gewissen sehnen; welche Freyheit man zwar in der Evangelischen Kirche in thesi behauptete, in der Praxi selbst aber fast eben so wenig, als in der Röm. Catholischen
schen

sehen Kirche, auffkommen und gelten lasse; worüber vile, theils öffentlich, theils wenigstens im Herzen, Naturalisten, oder gar Atheisten, werden und seyen.

Insbondere aber sezen die neue Reformatoren, (so vil sich hier in einem unterthänigsten Gutachten in einer so ungemeyn weitläufigen Sache mit wenigen Worten sagen läffet,) an der bißherigen Lehrart der Christlichen Religion, namentlich in der Evangelischen Kirche, aus:

1. Die Lehrer hätten sich allzusehr an den Buchstaben der heil. Schrift alten und neuen Testaments gehalten; da sie doch (wie es sich nunmehr, nach erlangten mehreren Hülfsmitteln von alten Exemplarien, Uebersetzungen, Reisebeschreibungen, u. d. ergebe, denselbigen öfters nicht einmal recht verstanden haben;

2. Noch vil weniger hätten sie die Denkensart der damaligen Zeiten und diser morgenländischen Völker gefaßt, oder wenigstens dieselbige nicht in einer unsern jezigen Zeiten angemessenen- und ihren Zuhörern verständlichen- Art vorgetragen; daher diese nothwendig viles, was sie hören oder lesen, nicht hinlänglich verstehen, oder gar irrige Begriffe damit verbinden.

Endlich bezüchtiget man auch unsere alte Lehrer,

1. daß sie viles, besonders im alten Testament, 3. E. von der Schöpfung der Welt, des Menschens, des Weibs, des Sündenfalles, der Sündfluth, u. s. w. nach dem Buchstaben oder als etwas allgemeines erklärten, da es doch resp. bloße sittliche Bilder, Hieroglyphen, u. d. deren

Kern ganz was anderes besage, oder local- und Particular-Begebenheiten seyen. Und eben so mache man es im neuen Testament mit dem, was von Teufeln, Besessenen, u. d. gemeldet werde; wo doch Jesus und seine Apostel nur sich der gemeinen Lebensarten der mit Vorurtheilen und Chaldäischen Erfindungen eingenommenen Juden bedienen haben, um ihnen andere, sonst unfassliche oder unleidentliche, Wahrheiten desto leichter beyzubringen.

2. Die Lehrer mengten beständig und allzuviel Religion und Theologie oder Dogmatic unter einander: Unter Religion verstehen sie dabey, was ein jeder, der nicht von Profession ein Theologe ist, nach dem Maaß seiner Gaben und seines gelehrten oder ungelehrten Standes, von Religionsfachen von Rechtswegen wissen solle, nemlich, was (nach ihrer Meinung,) erforderlich seye, christliche Gesinnungen und christliches Leben, oder Tugenden, zu bewirken; unter die Theologie und Dogmatic hingegen rechnen sie das, was eigentlich nur denen Lehrern der Religion zu wissen nöthig oder dienlich seye.

3. Eben so behaupten diese Neuere auch: Die Lehrer nach der alten Art tragen ihre Lehrsätze gar oft nicht nach dem klaren und wahren Sinn der heil. Schrift vor, sondern nach ihren vorgefaßten Meinungen, und wie es auf das von ihnen erlernte System passe; sie machten also die heil. Schrift nicht zur Norm ihrer Lehre, sondern ihre Meinungen zur Norm, wornach die heil. Schrift zu erklären seye.

4. In Ansehung der Göttlichkeit, oder der von Gott eingegebenen Sachen und Worte, derer Bücher, welche die heil. Schrift alten und neuen Testaments ausmachen, urtheilen die Neuere, daß es denen Aelteren bald an der Gabe, bald an der Freyheit, bald an den Mitteln, der Prüfung gemangelt habe, und dieselbe dahero manchen Büchern, oder Stücken davon, ein Göttliches Ansehen beygelegt hätten, welches dieselbige doch nicht behaupten könnten.

Auf die einzelne Lehren der Religion ist es nicht möglich, sich hier in der Kürze so einlassen zu können, wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte; es wird ohnehin auch bey der 4ten Frage etwas mehreres davon zu reden seyn; dahero hier bloß so vil unterthänigst gemeldet werden kann: Daß nicht wohl ein einiger wichtiger Articul der christlichen Religion überhaupt, noch der Evangelischen ins besondere, ist, der nicht, bald von allen, bald von mehreren, bald von wenigeren Neuere, als unhinlänglich, irrig, oder gar schädlich und verdammlich, behandelt würde. Viles davon findet man in des D. Bahrdts Kayserlicher Maj: übergebenen, auch gedruckten, Glaubensbekenntniß beysammen. Bloß zu einer geringen Probe melden wir unterthänigst dieses.

In Ansehung Gottes gibt man unsern Lehrern Schuld, 1. daß die lehre von der Dreyeinigkeit höchstungegründet seye, 2. daß er wider die Ehre und die Eigenschaften Gottes seye, Gott, (der die liebe selbst, und nichts als liebe, seye,) einen Zorn, gerichtliche Verurtheilung eines Sünders,

der Sünden ewige Bestrafung, u. d. zuzuschreiben.

In Ansehung des Menschen widersprechen sie fast einstimmig; der Lehre von dem Sündenfall und der Erbsünde, mithin auch der Lehre von der angeborenen Abneigung gegen das, was in Gottes Augen gut- und der Zuneigung zu dem, was in seinen Augen böse ist; folglich auch der schlechterdings nöthigen Bekehrung, Sinnesänderung und Wiedergeburt, deren Bewürkung nicht aus eigenen Kräften, sondern durch den heiligen Geist, u. s. w.

Wie nun diese neue Theologen in der Lehre selbst von der Evangelischen Kirche abgehen; so ist leicht zu glauben, daß auch derselben gewöhnliche Lehrart ihnen durchaus tadelhaft vorkomme, und zwar so wohl in Ansehung der Sachen selbst, als auch des Vortrags derselbigen; indeme sie meist nichts von Religionsgeheimnissen wissen wollen, dagegen aber desto mehr auf Tugenden: und beständige Verbindung der Schrift mit der Verkunst, dringen.

Die in der Evangelischen Kirche gewöhnliche Catechismi werden sehr verächtlich behandelt, als Aufsätze, die vil überflüssiges und irriges, auch nicht gründliche Beweise, enthielten, hingegen in manchen wesentlichen und zu einer vollständigen Lehre der Religion nöthigen Stücken mangelhaft seyen.

Noch vil weniger Zufriedenheit bezeugen sie in Ansehung derer alten, in denen meisten Evangelischen Kirchen noch jezo üblichen Lieder und deren

Samm-

Sammlungen; welche als ein großes Gebrechen des öffentlichen Gottesdienstes in denen Evangelischen Kirchen, und als ein Beweis, wie bey unsern so aufgeklärten Zeiten doch 'an so vielen Orten noch lauter Finsterniß und Unwissenheit herrsche, angegeben werden.

Eben so findet man auch, ihrem Vorgeben nach, in denen öffentlichen Kirchengebeten viel tadelhaftes oder doch unschickliches und verbesserliches.

Nicht zu gedenken, was von ihnen (nicht so allgemein,) von andern Mängeln des öffentlichen Gottesdienstes, Abschaff- oder Umgestaltung des Lehr- und Predigtamtes, der Kirchenzucht, und s. w. auf die Bahn gebracht wird.

Dritte Frage:

Wie diese Vorwürfe oder Klagen anzusehen seyen?

ad 1. Forderist kann und muß man eingestehen, daß auch in Religionsfachen mit der Zeit eine immer mehrere Aufklärung in vielen, wo nicht allen dahin einschlagenden Materien allerdings statt finde. Dieses beweisen die in der heil. Schrift alten und neuen Testaments enthaltene Geschichte und Verheißungen allzudeutlich, als daß man daran zweifeln könnte, oder nöthig hätte, einen weitläufigen Beweis davon zu führen:

Etwas ganz anderes aber ist es, alte Grundwahrheiten immer mehrers auszuwickeln, mit neuen Gründen zu befestigen, anschauender, faßlicher, reizender, lieblicher und brauchbarer zu machen, durch alte und neue Erfahrungen zu bestättigen, neue erweisliche Folgerungen daraus zu ziehen, allgemeine Wahrheiten auf einzelne oder neue Fäl-

le anzuwenden, u. s. w. und etwas ganz anderes, alte Wahrheiten, die als solche, besonders als göttliche Wahrheiten und Offenbarungen, von denen meisten Personen in allen Ständen, vils 100. und 1000. Jahre hindurch, angenommen, mit Mund und Feder behauptet, in Verfolgungen mit dem Blut versiegelt, in ruhigen Zeiten aber, besonders auf dem Kranken- und Todtenbett, bewährt, und eine völlige Zufriedenheit auf Zeit und Ewigkeit gewährend, befunden worden seynd, verdächtig machen, umstoßen, und an deren statt andere Lehrsätze aufbringen, welche besagte Proben keinesweges aushalten.

Ferner ist es etwas ganz anderes um die, (in Gegensatz der heidnischen unvernünftigen Religionen von allen Arten,) bey allen ihren Glaubensgeheimnissen, nicht vernünftige christliche, zumalen Evangelische, Religion, und etwas ganz anderes um eine solche vernünftige christliche Religion, welche derselbigen zwar den Namen, Schatten und Schein läffet, aber das ganze Wesen und Leben raubet, und alle Gründe, worauf sie erbauet ist, untergräbet und wankend macht.

Und so ist ebenfalls etwas ganz anderes, unsern Verstand, der unwidersprechlich gar sehr eingeschränkt ist und allemal bleiben wird, demjenigen nachzusetzen und unterzuordnen, was wir einmal als göttliche Wahrheiten und Offenbarungen angenommen haben, und vest davon überzeugt seynd; und etwas ganz anderes, besagte unsere (in so villem, selbst in der Natur, so kurzsichtige) Vernunft zum Richter über das zu machen, was
sie,

sie, nach denen oben berührten Zeugnissen der h. Schrift, nicht einmal erkennen - also ja auch ohnmöglich davon urtheilen kann.

Man gestehet ferner denen jezigen Reformatoren gerne zu, daß sich unter ihnen vile grundgelehrte Männer befinden: Aber daraus folget nichts weiter, als daß sie solche Weise nach dem Fleisch oder diser Welt seynd, welche eben die Classe derjenigen ausmachen, denen, nach dem klaren Zeugniß Jesu und Seiner Apostel, die göttliche Weisheit und Lehre unfasslich, ja Aergerniß und Thorheit ist, und biß an das Ende der Welt bleiben wird; wo übrigens ihre Gelehrsamkeit an sich deswegen dennoch in ihrem billigen Werth verbleibet.

Noch mehr: Man kann mit gutem Grund zwar nicht von allen, (als deren Leben und Wandel ein anderes verräth,) doch von einigen oder auch manchen, derer Neueren hoffen, daß sie keinen bösen Vorsatz hegen, sondern nach ihrer Ueberzeugung handeln: Dadurch aber wird auch bey ihnen das, was falsch ist, deswegen nicht wahr, noch das, was wahr ist, falsch; wie bey allen, die bona fide nach einem irrigen Gewissen handeln.

Ferner: Wann diese Männer nicht ausnehmend unverschämte seyn, und einen solchen Hochmuth des Verstandes, nach welchem sie glauben, allein weise zu seyn - und Andere zu übersehen, verrathen - dadurch aber bey allen Unpartheyischen ihre ganze Sache verderben - wollen; so müssen sie zugestehen, daß unter ihren Segnern, und denen der alten christlichen Lehrart Ergebenen, doch auch Männer seynd, welche ihnen an gesundem und
ver-

verfeinertem natürlichem Verstand und gründlicher
 Gelehrsamkeit nichts nachgeben, denen auch die
 neuere Hülfsmittel, deren jene sich berühmen, eben
 so wohl, als ihnen, bekannt seynd; die aber den-
 noch, bey allem deme, die alte Lehrart für gegrün-
 det = die neuere hingegen für ungegründet und ge-
 fährlich = halten: Daß nun diese alle, bloß um des
 Brodtes, oder anderer unlauterer Nebenabsichten,
 willen, oder aus Schüchternheit, u. s. w. wider
 besseres Wissen und Gewissen, denen neuen Lehr-
 sätzen nicht beypflichten wollen, wäre eine solche
 Beschuldigung, die ein jeder rechtschaffener Mann
 als eine Beleidigung aufnehmen darf, und über
 welche sich die Segner der alten Lehrart sehr auf-
 halten und beschweren würden, wann man sie,
 mut. mut. etwas dergleichen bezüchtigte. Solang
 nun also noch unstreitig verständige und gründliche
 Gelehrte bey der alten Lehrart verbleiben, ist dann
 nicht auch dieses, wie in allen anderen Wissenschaf-
 ten, (besondern für dasjenige, welche nicht selber
 im Stande seynd, dergleichen Dinge zu prüfen,) ein
 hinlänglicher Grund vor Gott und Menschen,
 eher demjenigen beyzupflichten, was von vielen 100
 und etlich 1000 Jahren her, vor wahr erkannt
 und der heiligen Schrift gemäß befunden worden
 ist, als dem, was erst bey wenigen Jahren her
 gelehrt werden will?

Und dieses um so mehr, als, schon berührter
 maffen, unter diesen neuen Reformatoren nicht nur
 in einigen, wenig bedeutenden = sondern in sehr vi-
 len und sehr wichtigen = Puncten nichts als Unei-
 nigkeit und Widerspruch herrschet. Wer hat dann
 unter

unter ihnen Recht, und wem unter ihnen kann man dann mit Ueberzeugung und Beruhigung des Verstandes und Herzens beytreten?

Ohne hinlänglichen Grund würde man dagegen einwenden: Wann man das Vorurtheil des Ansehens der Lehrer und der Verjährung einer Lehre so weit treiben wolle; müßte es auch Jesum, seine Apostel, und unsere Reformatoren im 16den Jahrhundert, treffen: Dann alle diese leiteten den Grund ihrer Lehren nicht aus der Vernunft - sondern aus der heil. Schrift - her, und sie erlaubten nicht nur, ihre Lehren darnach zu prüfen, sondern forderten es auch, und nur die, welche alsdann selbst einsahen, daß die alte Lehre nach und nach verdorben worden wäre, die neuere Lehre hingegen mit den ältesten und der heil. Schrift übereinstimmten, wurden ihre Jünger: Unsere jezige Reformatoren hingegen wollen die heil. Schrift nach der dazu unhinlänglichen und verderbten Vernunft geprüft wissen, diese zum Richter in der Sache machen, die heil. Schrift darnach drehen, und, was sich gar nicht damit reimen will, ganz wegwerfen, und nicht als eine göttliche Lehre erkennen.

Es ist solchemnach eine seltsame und selbst der Vernunft nicht gemäße Forderung, (wenigstens in Ansehung derer, die nicht von Profession Theologen seynd,) daß sie ihren bisherigen Lehrern nicht mehr auf ihr Wort, Einsicht und Erfahrung, trauen - hingegen aber denen neuen Lehren und Lehrern auf ihr Wort und Einsicht beypflichten sollen, die ihnen nicht blos etwas neues, davon die Alte nichts gewußt haben, (wie z. E. von der Electricität,) sagen

sagen wollen, sondern welche die alte, allgemein angenommene, Wahrheiten anfechten: da doch ihre neue Meinungen am Ende den Menschen weder glücklicher machen, noch ihme diejenige Gemüthsruhe gewähren, welche indessen so viele Millionen Menschen bey der alten Lehrart billig für ihr größtes Gut geachtet haben.

Was nun ferner die symbolische Bücher und Lehrnormen der Evangelischen Kirche betrifft; so können Unterthänigst Subsignirte gehorsamst nicht verhalten, daß sie nicht Alle in diesem Punct ganz einerley Meinung hegen.

Einige unter ihnen denken davon, nach besten Wissen und Gewissen, so:

Daß die Glaubensbekenntnisse, welche noch immer den Unterschied der Lehre zwischen zweyen verschiedenen Religionsparthien anzeigen, beygehalten werde, und darauf gedrungen wird, die öffentliche Lehre darnach einzurichten, ist an sich nicht unrecht; weil und so lang dieser Unterschied dauert, es nichts gleichgültiges darum seyn kann: Und es ist gar nicht einerley, ein Gewissen zwingen zu wollen, daß es etwas für wahr halte, oder nicht leiden zu wollen, daß von einer gewissen Lehrart öffentlich abgegangen werde; ob gleich einzelne Personen, wann sie dem zuwider handeln, in seiner Maaße und in der Folge, dadurch unglücklich werden: Welches sich auch in vielen anderen Fällen zuträget, und nicht anderst seyn kann, wann nicht Staat und Religion zu Grund gehen sollen; sonst würde man auch die Gottesverläugnung, Materialisimum, Fatalität, u. d. öffentlich lehren lassen

fen

sen müssen, und die diesen Lehren Ergebene würden sich eben so, wohl laß die Gewissensfreyheit berufen, wenn sie in keinem Fall eingeschränkt werden dürffte.

Dabey aber ist und bleibet doch auch wahr, daß es eine sehr bedenkliche Sache ist, Lehrer, ja gar Personen, die in weltliche Dienste-tretten wollen, auch auf solche Lehrvorschriften zu verpflichten, die zwar zu ihrer Zeit, wo nicht nöthig und räthlich, doch gut gemeint, waren, welche aber solchen Lehren entgegen gesetzt worden seynd, von denen man jezo guten theils nichts mehr höret, und welche der Laye gar nicht einmal versteht. So würde die Errichtung neuer symbolischer Bücher nie kein Ende nehmen, und die Verpflichtung auf solche Schriften, wann sie auch gleich nichts irriges enthalten, ist doch weder dem Vorgang des Volks Gottes in dem alten oder neuen Bunde gemäß, noch zu dem vorgesezten Zweck hinlänglich, und leicht allerley Mißbräuchen ausgezezt.

Anderer Mitglieder dieser gnädigst verordneten Deputation hingegen seynd, nach ihrer Ueberzeugung, der Meinung: Daß symbolische Bücher nicht nur nützlich, sondern allerdings nöthig seyen; daß man doch von Anfang nicht ohne alles Symbolum gleich bey der Annahm der Tauffe seyn könne, daß das weitere nur als accreseivende Modificationen dieses unentbehrlichen Grundsazes anzusehen seyen; und daß die unterlassende Verpflichtung auf die symbolische Bücher vile bedenkliche Folgen haben würde; wie der Tübingische Theologe, D. Weismann, in einer Diss. Sidyroxylon Confessionis Fidei, retentae quidem, ad neminem obligantis, unständig und gründlich gezeiget habe. Was

Was ferner von denen Gegnern von denen vielen tausenden, die nach einer mehreren Gewissensfreiheit seufzen, gemeldet wird, dürfte nicht zu erweisen stehen; wohl aber dieses, daß viele hunderttausende Gott für die Gewissensfreiheit, so sie in der Evangelischen Kirche genießen, danken, und keine weitere verlangen: Und in ganzen großen Bezirken, (darunter auch in Euer zc. Landen,) ist, außer wenigen einzelnen Gelehrten, Niemand der an denen dermaligen Religionsbewegungen nur den geringsten Antheil nähme:

Wo es aber anderst hierinn aussehn sollte, wird es ohne Zweifel vil von denen Lehrern in Schulen und Kirchen herrühren, welche ihren Zuhörern die alte Lehrart verdächtig machen, und etwas neues lehren; welches, nach dem natürlichen Gang des Herzens, allemal leicht Eingang findet, zumalen bey Personen, die den Grund oder Ungrund einer solchen Lehre nicht gehörig prüfen können: Wiewohl freylich auch der weltliche Stand, (in welchem sich manche so gern über das Christenthum, und besonders über die äußerliche Uebungen des Gottesdienstes, hinaussetzen,) an dem einreißenden Verderben vieles mit be trägt: Nur mit diesem Unterscheid, daß der weltliche Stand mehrers die practische Irreligiosität der geistliche hingegen die Irrlehren befördert.

Endlich ist es auch (schon oben unterthänigst berührter maßen,) gar kein Wunder, sondern leicht begreiflich, daß und warum diese neue Lehre allerdings vor dem reinen und wahren Evangelio vilen Beyfall findet, weil man nemlich zc.
selbige

selbige ganz auf die Vernunft bauet; und die heil. Schrift nach derselbigen erkläret; welches dem unbekehrten Menschen vil angenehmer ist, als wann er seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens demüthigen solle, und weil man bey dieser neuen Lehre weder Befehrung, Sinnesänderung und Wiedergeburt, noch Verlaugnung sein selbst, Kreuzigung der Lüsten und Begierden, der Zurechnung einer fremden Gerechtigkeit, der Losprechung aus Gnaden, um des Verdienstes der Genugthuung Jesu willen, als ein armer Sünder, der den zeitlichen und ewigen Tod verdienet hat, u. s. w. bedarff, sondern mit seinen eigenen Tugenden vor Gott bestehen- und ewig selig werden kann.

Hey diesen Umständen ist es also eine grundfalsche Beschuldigung, daß verständige Personen durch die bisherige Lehrart gleichsam genöthiget würden, Naturalisten zu werden, welche die christliche Religion für eine menschliche Erfindung und Nahrung blos für schwache Köpfe halten; sondern, gerade umgekehrt, bahnet diese neue Religion dem Naturalismo den Weg, indeme sie das Wesentliche der christlichen Religion wegwirft, und nur die Schale davon behält, deren man sich so dann zu gelegener Zeit auch vollends zu entledigen gedenket, es auch je eher je lieber thun zu können, wünschet und sich deutlich merken lässet.

Daß die ältere Theologen nicht einmal über-
 all den Buchstaben der heil. Schrift, (so, wie jez, nach erlangten mehreren Hülfsmitteln, möglich seye,) verstanden haben, kann man in seiner Maaße wohl zugeben: Aber es betrifft nur Nebenumstände

stände: welche die Lebens- und Denkensart, Geschichte, u. s. w. derer morgenländischen Völker, besonders der Juden und ersten Christen, angehen: In die Lehre selbst aber, absonderlich in die Grundlehren des alten und neuen Testaments, hat es nicht den geringsten Einfluß, sondern dieselbige bleiben immer einerley, man nehme die neu-entdeckte Hülfsmittel darzu, oder nicht.

Daß ferne die alte und die neue es noch mit ihnen haltende Theologen nicht in den Geist der heil. Schrift eingedrungen sehen, sich nicht in die Stelle der heil. Schriftsteller und selbiger Zeiten gesetzt noch wie sie und ihre Zeitgenossen gedacht haben, ist eine bloße *petitio principii*, und eben so leicht erweislich oder wahrscheinlich zu machen, daß die neue Reformatoren ihre jezige Denkensart denen Alten aufbringen wollen, und durch derselben angebliche Modernisirung ihnen Sätze beymessen, die ihnen nicht zu Sinne gekommen seynd.

• Daß manche Lehrer nicht verständlich genug und so lehren und predigen, daß die Zuhörer den ganzen Nutzen aus ihrer Lehre ziehen, ist unlaugbar: Es ist aber ein personeller Fehler des Lehrers, und nicht der Kirche und ihrer Lehrart: Man befrage vile tausend gemeine Leute über vile bildliche Redensarten und Sätze der alten Lehrart, welche die Neuere für dunkel, räthselhaft und unverständlich ausgeben, und man wird sich wundern, wie deutliche und gründliche Begriffe sie davon haben, und sich solche vortreflich zu nutzen machen können. Noch mehr! Wann diese neuere Lehrer z. E. so keck seyn dürfften; zu fragen, was man bey denen

nen bekannten Versen: „Christi Blut und Gerechtigkeith 2c.“ denken könne? wird ihnen ein rechtschaffener unstudierter Mann vil darüber zu sagen wissen, daß sie freylich nie an ihren eigenen Herzen erfahren haben, und also auch nicht davon urtheilen können, daß aber allemal ihnen zur größten Beschämung und Ueberzeugung dienen muß, daß ein geöffnertes Auge viles sehe, wo ein anderes nichts erblicken kann.

Wann endlich vile der Neuereh aus manchen im alten und neuen Testament als würkliche Thatfachen angegebenen Dingen Bilder, Vorurtheile und heidnische Aberglauben machen wollen; so muß man sie zwar bei ihrer Meinung lassen: Aber so stehet man auch bey allem übrigen in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments nicht mehr sicher, und so kann man mit der Religion und allen Schriften in der Welt machen, was man will.

ad 2. Daß in manchen Predigten und Schriften kein genugsamer Unterscheid zwischen dem beobachtet werde, was von Religionsätzen zu wissen und zu verstehen für alle Menschen und Christen von allen Ständen mehr oder weniger nöthig ist, kann man wohl zugeben: Es betrifft aber nicht die Lehrart der Kirche, sondern Fehler einzelner Personen, die dem ganzen nicht schaden. Hinwiederum begehen die Neuere selbst den offenbahren großen Fehler, daß vile von ihnen die allerwesentlichste Stücke der christlichen Religion, von der Befehring, Christo für uns, u. s. w. zu der dem gemeinen Mann entbehrlichen Theologie rechnen, und

nur von Tugenden sprechen, die ohne jenes ein bloßes geist- und lebensloses Gemählde seynd.

ad 3. Wann die Neuere denen Aeltern Schuld geben, daß dieselbe ihr vorgefaßtes System und althergebrachte Lehren in die Schrift erst hineinbringen, um das, was man gern darinn finden möchte, wirklich zu finden; so können die Aeltere mit gleichem Recht denen Neuere eben diesen Vorwurf machen, daß, ob sie gleich von lauter Schriftsprache reden, worinn ihre Lehren vorgetragen seyn sollen, doch dieselbe nichts anderes seye, als eine Sprache durch ein hohles Bild, daß bloß ausspricht, was man in dasselbe hineinredet.

ad 4. Von der großen Gefahr, welchen die neue Lehren von der Göttlichkeit der heil. Schrift der christlichen Religion von allen Parthien drohen, wird unten ein mehreres unterthänigst berührt werden.

Die Vertheidigung der einzelnen Lehren der christlichen Religion, besonders nach der Lehrart der Evangelischen Kirche, kann, (wie Euer ic. von Selbsten gnädigst erachten werden,) hier, auch nur in der Kürze, ohnmöglich einen Platz finden; dahero wir unterthänigst nur so vil anmerken, daß unsere altglaubige Theologen weder Ursach haben, der neuen Theologen so wohl, als der ganzen und öffentlichen Freygeister, Einwürffe zu fürchten, noch auch wirklich darüber verlegen seynd, sondern ihnen in vilen gründlichen Schriften bereits so begegnet haben, und noch ferner zu begegnen wissen werden, daß Niemand Ursach hat, über der alten Lehrart der christlichen - besonders der Evangelischen -

Kirche

Kirche bedenklich zu werden; sondern blos zu be-
dauren ist, daß durch die neuere Lehren u. Schrif-
ten, zumalen solcher Männer, die sonst in man-
chem Betracht vile Hochachtung billig verdienen,
wenigstens unvorsichtiger- so wie von Anderen bos-
hafter und vorseztlicher-Weise mancher Leser oder Zu-
hörer Gewissen verwirret werden; worauf doch in der
heil. Schrift manche schwere Flüche geleyet seynd.

Wie nun zwischen denen alt- und neuglaubi-
gen Lehrern in der Lehre selbst der allerwesentlichste
Unterschied herrschet, und beyde sich unmöglich ver-
einigen lassen; (ob gleich Manche, die es mit kei-
ner Parthie verderben wollen, so vil möglich, auf
beyden Achseln Wasser tragen;) so muß nothwen-
dig auch die Art des Vortrages zwischen beyden
Gartungen freylich sehr verschieden seyn; absonder-
lich darinn, daß die alte fürnehmlich darauf drin-
gen, daß der Mensch sich in seiner angebohrnen
Sündlichkeit immer besser erkennen lerne, dadurch
angetrieben werde, dem auf die Sünde gesetzten
zeitlich- und ewigen Tod zu entfliehen, und, da er
weder bey sich, noch irgend einer anderen Crea-
tur, Rath und Hülffe dagegen finden kann, begie-
rig werde, die in dem Evangelio ihme von Gott
in Christo Jesu angetragene Gnade zu ergreifen,
das für ihn vergossene Blut Jesu im Glauben sich
zuzueignen, also zur Vergebung aller seiner Sün-
den zu gelangen, und den heil. Geist zu empfangen,
so fort, in dessen- und nicht in eigener- Kraft, nach
dem Vorbilde Jesu, je mehr und mehr heilig zu
wandeln, und in diser Fassung einem seligen En-
de und ewiger Freude getrost entgegen zu sehn;

wo hingegen die neuere ihren Hauptvortrag darauf einrichten, daß der Mensch sich bestreben solle, immer tugendhafter zu werden, und alsdann versichert zu seyn, daß Gott ihm in Zeit und Ewigkeit gnädig seyn werde; wobey freylich Jesus als ein heiliger Mann und guter Sittenlehrer, wie auch als ein Vorbild der Geduld im Leiden und des um der Wahrheit willen willig erlittenen Todes, folglich als ein Erlöser, mit vorgestellet wird.

Was die in der Evangelischen Kirche gewöhnliche Catechismos anbelangt; so leiden selbige zum Theil, z. E. Lutheri seiner, freylich manche nöthige Zusätze: Irriges aber enthalten sie, nach unserer Erkenntniß, nichts: Und da es in einer jeden Evangelischen Kirche freyem Belieben stehet, dergleichen zu ihrem eigenen Gebrauch zu verfertigen, auch in manchen, z. E. in Euer ic. Landen, würklich solche, und hinlängliche Erläuterungen derselbigen, vorhanden seynd; so seynd die Klagen der Neueren darüber keine Ursach, die ganze Lehrart anzutasten, oder, ihnen zu gefallen, so zu verändern, daß vile der allerwichtigsten Lehren ausgelassen- oder doch nach ihrer verkehrten Auslegung umgeschmolzen werden müßten.

Die Kirchengesangbücher der Evangelischen Kirchen hingegen bedürften allerdings einer Verbesserung; dahero auch würklich in manchen Gegenden, auf welche kein Verdacht der Neuerungs-sucht fällt, neue Liedersammlungen eingeführet worden seynd: Dann es ist nicht zu laugnen, daß

1. noch in manchen solche Lieder befindlich seynd, die wohl ausgelassen- und mit besseren ver-tauschet

tauschet werden könnten; 3. B. In dolci júbilo;
O Mensch! beweine dein Sünde groß, u. s. w.

2. In manchen sonst vortreflichen Liedern
kommen Stellen vor, die wohl verbessert werden
könnten und sollten; 3. E. in dem Lied: „Ein
Lämmlein geht und trägt die Schuld“ 1c. können
die Worte: „Weg mit dem Gold Arabia, weg
Calmus, Myrrhen, Casia,“ leicht so verändert
werden: „Weg mit den Schätzen dieser Welt,
Und allem, was dem Fleisch gefällt“ 1c. In dem
Lied: „Eins ist noth“ 1c. kann, an statt: „Durch
dein rosenfarbes Blut,“ gesetzt werden: „Durch
dein für mich redend Blut“ u. s. w.

3. In andern Liedern kommen Stellen vor,
die sich auf des Verfassers persönliche Umstände
beziehen, und niemalen auf eine ganze Gemeinde
passen können, 3. E. in dem Ristischen Lied: „Jesu
su! der du meine Seele“ das Gesez: Wann mich
auch der Höllen Schrecken.“ 1c.

4. Herrschet in manchen Liedern, sonderlich
in denen Ristischen, eine practische Confusion, da
der Verfasser bald als ein roher, bald als ein Wie-
dergeböhrner, singet, und die Ordnung des Heils
unter einander gemenget wird.

Aber, wann auch allem diesem abgeholfen
würde, wären doch die Neuere damit noch gar nicht
zufriden, sondern sie wollen

1. alles ausgelassen wissen, was sich auf die
Dreyeinigkeit, auf Jesu gleiche Gottheit mit dem
Vater, auf die Genugthuung Jesu, die Erbsün-
de, die ewige Höllenstrafen, u. d. beziehet, oder
sonst mit ihren Lehrsätzen nicht reimer; 3. B. das

40
sich: „Mache dich; mein Geist, bereit,“ ist ihnen darum zuwider, weil es gleich im 1sten Vers heißt: „Dann es ist Satans List ꝛc.“ und wieder: „Wache, daß dich Satans List nicht im Schlaf antrefe ꝛc.“ so auch alle andere, welche etwas vom Teufel oder bösen Geistern enthalten.

2. Seynd ihnen die alte, freylich unpoetische, aber sonst kernhafte, Lieder verächtlich, und sie wollen die Gesangbücher mit Liedern neuer Poeten angefüllt wissen, welche dem größten Theil der Zuhörer kaum oder gar nicht verständlich seynd, und mehr dem Ohr, als dem Herzen, Nahrung geben.

Allgemeine Kirchengebete haben wir keine in der Evangelischen Kirche; außer der so genannten Litaney, in welcher die auf die ehemalige - nun aber nicht mehr vorhandene - Türkenkriege ihren Bezug habende Worte: „Unserm Kaiser stetem Sieg wider deine (Gottes) Feinde gönnen,“ freylich sich auf unsere Zeiten gar nicht schicken; und dahero billig auszulassen - oder doch anderst zu fassen wären: Wie dann wirklich, statt dessen, an gewissen Orten, statt diser Worte, gebetet wird:

Das ganze Römische Reich, samt Dessen Oberhaupt und Gliedern, zu unverbrüchlicher und heilsamer Einigkeit verbinden.

Und so gibt es auch in einzelner Evangelischer Kirchen öffentlichen Gebets- und andern Formeln, allerdings solche, welche entweder unschicklich seynd, oder doch eine Verbesserung nöthig hätten: Das seynd aber Fehler, welche nicht der ganzen Evangelischen Kirche zur Last geleyet werden können, und noch vil weniger öffentlicher Bewegungen werth seynd

seynd: Uebrigens ist es auch hiebey denen Neuereu eigentlich um das bey den Liedern gesagte zu thun.

Was endlich die übrige angebliche Gebrechen der Evangelischen Kirche anbelangt; so ist zwar abermalen nicht zu laugnen, daß es in manchem andersst und besser seyn könnte und sollte; Aber so war es auch bey den Juden im alten- und denen ersten Christen im neuen Testament: Mißbräuche und Mangelhaftigkeiten finden sich bey allen menschlichen Anstalten und Handlungen; selbigen abzuhelfen ist die Pflicht der geist- und weltlichen Vorstehere: Aber man muß das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, und es wäre der Christlich- und Evangelischen Religion schlecht damit gedient, wann man, um alte Irrthümer, Mißbräuche und Mangelhaftigkeiten, abzuschaffen, solche Mittel gebrauchten wollte, welche auch das gute verderbten, und aus übel ärger machten.

Vierte Frage:

Worinn die Lehren derer, so mit jener alten Lehrart nicht zufrieden seynd, bestehen?

Bereits mehrmalen unterthänigst erinnertesmaßen, ist es nicht möglich, hierauf eine allgemeine Antwort zu ertheilen, weilien diejenige neuere Schriftsteller; welche die jezige Bewegungen in Religionsfachen erregt haben, kein gemeinschaftliches Lehrsystem haben, sondern mehr oder weniger von der bisherigen Lehrart der Evangelischen Kirche abgehen, und unter sich selbst einander mehr oder weniger widersprechen.

In so ferne aber doch, resp. Alle oder Wile von ihnen, neue, der Evangelischen Kirche bisherigen

ungemäße, Lehrsätze aufstellen und vertheidigen, Kommt das wichtigste auf folgende Puncten an.

Von Gott. Sie erkennen nur eine einige allerhöchste Gottheit: Da sie aber doch zugleich Jesu auch eine Gottheit, aber eine bloß mitgetheilte und in geringerem Grad, zugestehen; so lehren sie, statt einer Dreyeinigkeit, oder Einer Gottheit in drey verschiedenen Personen, mehrere Gottheiten.

Die Lehre von Jesu Christo ist das allerwichtigste, worinn sie von der alten Lehre der Catholischen und Evangelischen Kirche am meisten abweichen: Daß Er nemlich mit dem Vater eines ursprünglichen Wesens, und einerley Grades der Macht und der Anbetung seye, halten sie für einen groben Irrthum.

Seine Lehre solle nur dahin gehen, die alte ächte Philosophie wieder herzustellen, und die Menschen tugendhaft, dadurch aber glücklich und Gott wohlgefällig, zu machen.

Und so lassen sie auch seinen Wandel als ein Muster und Vorbild der Nachahmung gelten:

Daß aber Jesus dem Vater durch sein Leiden, Blut und Kreuzestod etc. für die Sünden der ganzen Welt genug gethan- und dadurch derselbigen Vergebung und ein Recht zur ewigen Seligkeit erworben habe, das erklären sie als eine der Vernunft widersprechende- und die Ehre Gottes beleidigende- Schriftverdrehung, und was von seinem Königlichen- Hohenprieesterlichen. und Prophetischen Amt gelehret wird, als einen Mangel der

Einsicht in die Schreibart und den Sinn der unter den Juden gelebten heiligen Schriftsteller.

Den heiligen Geist erkennen sie für keine göttliche Person, noch seinen Ausgang von Gott dem Sohne, sondern halten es darinn mit der Griechischen Kirche: die doch sonsten von dem heil. Geist richtiger lehret, als die Neuere.

Von der heiligen Schrift, deren Eingebung von Gott, und dem Canone, oder welche Bücher zu der heiligen Schrift alten und neuen Testaments gezählet werden müssen, lehren vile: Es lasse sich davon nichts allgemeines sagen, sondern jeder Christ habe die Freyheit, zu prüfen, welche Schriften er für göttlich halten könne und wolle oder nicht; so auch welche ganze einzelne Capitel oder Stellen er dahin zählen könne oder nicht.

Ins besondere aber wollen sie im alten Testamente das hohe Lied Salomonis, die Bücher Ruth, Esther, der Chronica, u. d. und im neuen Testamente die Offenbarung Johannis, nicht als göttliche Schriften passieren lassen; ja halten die letztere wohl gar als eine von einem Betrüger erdichtete und dem Apostel Johanni zugeeignete Schrift.

Was so dann die einzelne Geschichte und Lehren der heil. Schrift alten und neuen Testaments betrifft; so widersprechen zwar (wenigstens dermalen und öffentlich,) die neue Reformatoren denen Spöttereyen des Voltairs, und anderer Deisten und Naturalisten, oder nehmen doch keinen Theil daran; hingegen lehren sie,

1. Daß denen ältesten heiligen Schriftstellern, zu deren Zeiten die menschliche Vernunft und Sittlichkeit,

lichkeit, auch Wissenschaften, z. B. die Planeten- und Sternennlehre, noch in ihrer Kindheit gewesen wären, manches verborgen geblieben seye, das man nun zu unseren Zeiten besser erkenne.

2. Besagte heil. Schriftsteller haben sich in vilen Materien, z. B. von der Schöpfung der Welt und des Menschen, von dem so genannten Sündenfall, einer Bildersprache bedienet; daher die davon handlende Stellen nicht nach dem Buchstaben sondern nach dem darunter ligenen geheimen Sinn zu verstehen seyen.

3. Manche andere Stellen seyen nicht so allgemein, wie sie nach dem Buchstaben scheinen, sondern nur von denen Menschen und Gegenden, worinn jene gelebet, zu verstehen, z. B. von der Sündfluth, von Besetzung der Welt durch des Noah Nachkommen, u. s. w.

4. Die Absicht Gottes bey denen durch Mo- sen den Nachkommen Abrahams gegebenen Gesetzen, auch denen sittlichen, seye nicht gewesen, daß selbige eine allgemeine Vorschrift für alle Menschen auf Erden und bis an das Ende Welt abgeben sollten; sondern es seye nur eine local- und provincial-Religion gewesen: Dem allergrößten Theil der Menschen auf dem übrigen Erdboden aber habe Gott keine geoffenbarte Religion vorgeschrieben, sondern sie allein der natürlichen Religion überlassen; die dann freylich, in denen damaligen rohen, ungesitteten und unwissenden Zeiten, auf mancherley Weise ausgeartet und verdorben worden seye.

5. In der Babylonischen Gefangenschaft hätten die Juden vil selches ungegründetes, z. B.
von

von denen Teufeln, Besessenen, u. s. w. von denen Chaldäern angenommen, und, nach ihrer Zurückkunft in das Jüdische Land, mit in ihre Religion eingeflochten.

6. Jesus habe diese besondere Jüdische Religion zwar verfeinert und allgemeiner zu machen getrachtet: Aus weisen Ursachen aber, und um seiner Lehre desto größeren Eingang zu verschaffen, seine Lehrart und Sprache nach denen unter den Juden angenommenen Hypothesen oder Lehren und Redensarten, auch der unter allen morgenländischen Völkern üblichen Bildersprache, eingerichtet, ohne deswegen das Irrige derselben zu billigen.

7. In der heil. Schrift finden sich, wie man nicht laugnen könne, manche Irrthümer und Widersprüche, zumalen in historischen Dingen, welche aber dennoch dem Göttlichen Ansehen derselben, und der Religion, nicht nachtheilig seyen.

8. In denen auf Jesum und die Apostel folgenden Zeiten, sonderlich nachdem die Kaiser sich zur christlichen Religion bekannt hätten, habe, (unter denen beständigen Streitigkeiten wegen der Gottheit Christi und des heil. Geistes, wegen des Canonis der heil. Schrift, u. s. w.) auf Concilien, und sonst, die jedesmalige Hofsparthe, oder die nach dem Ansehen ein- oder anderem Bischoffs sich achtende mehrere Anzahl der Stimmen, die Oberhand behalten, und den Lehrbegriff festgestellt, wann gleich die schriftmäßige Wahrheit Noth gelitten habe.

9. Nachdem endlich Luther und Calvin ein neues Lehrgebäude aufgestellt, und die öffentliche

Die Glaubensbekenntnisse hinzugekommen seyen, habe man diese als ein non plus ultra behandelt, ihnen in der That ein göttliches Ansehen beigelegt, und nicht nur das Herz gehabt, von ihnen ab- und im geringsten weiter zu gehen, sondern auch, wann dergleichen versucht worden seye, es als das größte Verbrechen geahndet, und mit schweren bürgerlichen Strafen belegt, wie z. B. noch zu unseren Zeiten dem geschickten Werthheimischen Bibelübersetzer widerfahren seye.

Von den guten Engeln lassen sich die Neuere meistens nicht deutlich oder hinlänglich heraus; scheinen aber doch auf die gemeine Lehre von ihnen nicht vil zu halten:

Ueber einen Satan, böse Geister und Teufel, deren Reich, Macht, Versuchungen, u. s. w. hingegen spotten sie, und halten es für einen Caldaïsch- und Jüdischen Aberglauben.

Von dem Menschen lehren sie, daß er nach dem Bilde Gottes, mithin mit einer überwiegenden Neigung zum guten, erschaffen seye, sich auch in diesem Zustand noch iezo befinde, und das Böse nur zufälliger Weise, durch schlechte Erziehung, Beispiele und Vorgänge Anderer, Unwissenheit in einer gesunden Philosophie, u. s. w. die Oberhand bey demselbigen geminne; daher bloß dahin zu trachten seye, ihn davor zu bewahren, oder doch wieder auf den Weg der Tugend zu bringen: Wann dann der Mensch immer tugendhafter zu werden trachte, dürffe er sich der Gnade Gottes in Zeit und Ewigkeit versichert halten.

Fünfte Frage:

Was auf diese neuere Lehrsäße zu halten seye?

Euer 2c. werden erleuchtest zu ermessen geruhen, daß auch hier nicht möglich seye, ohne aus einem gnädigst erfordernten unterthänigsten Gutachten ein ganzes Buch zu machen, sich auf die Widerlegung der angeführten Lehren so einlassen zu können, daß es der Sache auch nur einigermaßen ein Genügen thue; sondern wir müssen uns hierinn auf die im Druck vorhandene vile Schriften der bey der alten Lehrart verbleibenden Gottesgelehrten unserer Kirche berufen, und bemerken nur noch dieses respectuosest.

1. Die Beschuldigung, daß es auf mehreren alten Concilien stürmisch und sehr untheologisch zugegangen seye, und zwar auch auf solchen, deren Entscheidungen noch iezo gelten, z. E. zu Ephesus, zu Chalcedon, 2c. ist historisch gewiß und unwiderleglich: Aber deswegen können die Entscheidungen an sich doch gut seyn, und wir nehmen den Beweis dessen nicht von dem Ansehen der Concilien - sondern von den Gründen ihres Ausspruchs her.

2. Was diejenige Lehrpuncte betrifft, darinn die Neuere selbst uneinig seynd, wem kann und darf ein Evangelischer Christ mit Sicherheit betretten, der nicht von Profession ein Theologe ist, und daher die beiderseitige Gründe nicht gründlich untersuchen - noch gegen einander abwägen kann? Wann ia bey dergleichen Personen, in seiner Maaße ein so genanntes *præiudicium autoritatis* oder Vertrauen auf die weiter reichende Einsichten ihrer Lehrer,

rer, statt haben kann und muß, so ist es doch allemal sicherer, denenjenigen zu folgen, deren Grundsätze zusammenstimmen, und die man bey eigener Prüfung, so weit dieselbige reicht, der h. Schrift gemäß befindet, als einzelnen Personen, die einander selbst widersprechen.

3. Wann auch die Meiste dieser Neueren überhaupt darian mit einander übereinkommen, die dermalige Lehren und Lehrart der alt-Evangelischen enthalte vil irriges; so reißen sie zwar damit ein: Aber sie bauen dagegen nichts besseres auf, und getrauen sich nicht, mit einem anderen Lehrbegriff der gesammten Wahrheiten der christlichen u. Evangelischen Religion hervorzutreten, sondern sticken immer nur neue Lappen auf ein altes Kleid; welches doch, nach Jesu eigenem Ausspruch, nicht gut thun kann.

4. Der Lehrsatz, der jedem Christen die Freiheit einräumt, von der Göttlich- oder Menschlichkeit der heil. Schrift ganzer Bücher, und derselben einzelnen Theilen, nach eigener Einsicht und Gutbefinden zu urtheilen, untergrabt offenbar den ganzen Grund der christlichen Religion von allen Parthien, und heißt in der That nichts anders, als: Es giebt keine allgemeine christliche Religion, noch ein gewisses und erweisliches Lehrgebäude und System derselbigen; sondern jeder hat die Freiheit, davon so vil oder so wenig zu glauben, als ihm selbst beliebt. Welch eine abentheuerliche Religion!

5. Man kann und muß denen Neueren zustehen, daß ihre Lehren, (in so ferne sie keine Wahrheiten betreffen, die noch jezo allen Menschen

ſchen von Natur eingepägt ſeynd, z. E. daß ein Gott oder höchſtes Weſen ſeye, daß die Welt nicht ewig ſeyn könne, ſondern einen Schöpfer habe, u. d.) der Vernunft, daß iſt, dem menſchlichen Verſtand, wie er nun nach dem Sündenfall beſchaffen iſt, und von geiſtlichen Dingen, ehe und dann er von dem heil. Geiſt erleuchtet wird, urtheilen kann und zu urtheilen pflegt, gemäß ſeyen: Aber eben dadurch tragen ſie nach der heil. Schrift und bey denen, die geiſtliche Sachen geiſtlich und nach dem Sinn des heil. Geiſtes beurtheilen können, das deutlichſte Kennzeichen an ſich, daß beſagte Lehren nur menſchliche Weiſheit- und bey Gott Thorheit-ſeyen:

Wann ſie aber ferner und dennoch behaupten wollen, daß ihre Lehren, in welchen ſie von der alten Chriſtlichen und Evangelischen Kirche abgehen, 1) der Sprache und dem Sinn der heiligen Schriftſteller angemessen ſeyen, 2) die ältere Schriftauslegere hingegen ihre vorgefaßte Meinungen in die Bibel hineinbringen, und die Schrift nach ſolchen erklärten; ſo begehen ſie damit ohnwidersprechlich bloße petitiones principii: Dann das iſt eben die Frage: Ob jenes Angeben und dieſe Verſchuldigung wahr oder falſch ſeyen? und woher haben die Neuere das Recht, ſich in ihrer eigenen Sache zu Richtern aufzuwerfen, und einen Ausſpruch zu thun, daß die Wahrheit auf ihrer Seiten ſeye? Freylich ſind beeder Theile Meinungen, reſp. nach des Gegentheils Ermessen, Hypotheſen, und Gott allein muß und wird darinn zu ſeiner Zeit das Endurtheil fällen! Aber wer kann es einem Regenden

D

und

und denen Seinigen, die von der Wahrheit ihrer Religion überzeugt zu seyn glauben, Ruhe für ihr Gewissen dabey finden, und sich eine ewige Glückseligkeit davon versprechen, übel nehmen, wann es ihnen nicht gleichgültig ist, daß die Gewissen der Unterthanen verwirret und solche Bewegungen in der Kirche veranlasset werden, welche gar leicht auch innerliche bürgerliche Unruhen nach sich ziehen können? Was aber den Vortrag betrifft; so ist unwidersprechlich, daß die Sprache der Neueren in ihren Predigten und Schriften denen, welche die philosophische Redensarten nicht erlernen haben, folglich denen allermeisten Zuhörern, ungleich weniger faßlich ist, als der älteren ihre.

6. Christus für uns, und Christus in uns, welche nach den Grundsätzen der Evangelischen, Catholischen und Griechischen Kirche zwey der ersten Hauptwahrheiten der gemeinschaftlichen Religion seynd, und von welchen so vieles anderes abhanget, werden, als der Vernunft nicht faßlich, sondern vielmehr anstößig, selbst mit Worten, wenigstens aber, (wo man sich dormalen etwa noch scheuet, sie gerade zu ganz zu verwerffen,) in der That selbst, als irrig erkläret; woraus man auf das übrige Lehrgebäude einen sicheren Schluß machen kann.

Sechste Frage:

Wie die Sache nach denen Reichsgrundgesetzen anzusehen seye?

Der im Jahr 1555. geschlossene Religionsfried besagt in dem Reichsabschid von diesem Jahr S. 17.

Doch

Doch sollen alle Andere, so obgemeldten beyden Religionen (der Röm. Catholischen Augspurgischen Confectionsverwandten,) nicht anhängig, in diesem Friden nicht gemein- sondern gänzlich ausgeschlossen seyn.

Im Reichsabschid von 1566. lautet es §. 5.

Daß solcher Secten und irrigen Opinionen, so, wie gemeldt, sich von beyden, der alten Religion und Augspurgischen Confection, absondern, oder denselben zuwider seyn, vermög des Religionsfridens, keine gelitten, noch geduldet, sondern allenthalben, der Gebühr und dem Religionsfriden gemäß, gänzlich abgeschaffet werde.

In dem Osnabrückischen Friden endlich wird

Art. 7. §. 2. nochmals verordnet:

Sed, praeter Religiones supra nominatas, nulla alia in Sacro Imperio Romano recipiatur, vel toleretur.

In vorigen Zeiten, bis auf wenige Jahre her, hat man diese Stellen nie anderst verstanden, und der Catholische Reichstheil verstehet sie noch nicht anderst, als: Wer in wesentlichen Stücken von der Römisch-Catholisch- oder Evangelischen Religion abweiche, der solle im Röm. Reich auch nicht einmal geduldet werden.

Nun suchet man zwar neuerlich besagten Verordnungen allerley seltsame Wendungen zu geben, z. E. daß nur von dem ganzen Reich und denen Reichsgerichten, nicht aber von denen einzelnen Landen, die Rede seye; oder daß man nur angezeigt habe, was ein Landesherr wider seinen Willen nicht

nicht zu gedulden schuldig - nicht aber, was ihm, wann er wolle, erlaubt seye; oder daß blos der Fall vorausgesetzt werde, wann die Einführung der fremden Secte zu Schmäherung der im Lande üblichen Religion gereiche u. s. w. Ein jeder vernünftiger Mensch aber, der teutsch und lateinisch versteht, siehet leicht, daß dergleichen Auslegungen dem Buchstaben und Sinn des Gesetzes gerade widersprechen, und die damalige Staatshandlungen sezen solches noch mehr außer allem Zweifel.

Daß die Zeiten und Denkensart beeder Religionsverwandten sich seithero geändert haben, ist höchstens im einzeln - nicht aber im ganzen - wahr: Und ob gleich nicht zu laugnen ist, daß man in der Praxi hin und her weit davon abgehet; so hebet doch solches das Gesetz nicht auf.

Eine andere Frage aber ist freylich: Wer darüber zu erkennen habe: Ob solche Neulinge sich von denen im Reich erlaubten Religionen getrennet - und dadurch des Religionsfriedens verlustigt gemacht haben? An und für sich ist die Frage in Ansehung mancher bald und unwidersprechlich entschieden; dann wer z. E. die dem Vater gleiche Gottheit Jesu - und die Gottheit des heil. Geistes gar - laugnet, wer die Erbsünde und die Genugthuung Jesu durch sein Creuz und Tod für die Sünden der ganzen Welt nicht erkennen will, wer nicht alle Bücher der heiligen Schrift alten und neuen Testaments für eine Norm in Glaubenssachen annimmt, u. s. w. der scheidet sich dadurch ja offenbar nicht nur von der Evangelischen - sondern auch von der

der Evangelischen - sondern auch von der Catho-
lischen - und Griechischen - kurz von der ganzen
Christlichen Kirche.

Indessen behauptet man freylich in seiner Art
allerseits, daß keine Religionsparthie darinn über
der andern Mitglieder Richter seyn könne, und
daß, so lang eine Kirche ein Glied, so sich wenig-
stens äußerlich zu derselbigen bekennet, nicht von
ihro ausstoße, die weltliche Wirkungen obiger
Reichsgesetze nicht eintreten - noch statt finden kön-
nen:

Und daß ein solcher Schluß in Ansehung de-
rer Neulinge von den gesammten Evangelischen
Reichsständen dürffte gefasset werden, ist, nach de-
nen bekantten Umständen viler großen Evangeli-
schen Höfe, nicht zu vermuthen;

Da aber alle Evangelische Kirchen, auch die
in Teutschland, von einander vollkommen unab-
hängig seynd, und ein Evangelischer Reichsstand,
so sich dergleichen Neuerungen widersetzet, den Buch-
staben der Reichsgesetze, die Sprüche derer höch-
sten Reichsgerichte, und den Beyfall des gesamm-
ten Catholischen Reichstheils, ingleichen wenig-
stens viler auch Evangelischer Stände, für sich hat;
so stehet einem Evangelischen Landesherren nichts
im Weg, wanner gegen diese bedenkliche Neuerun-
gen die unten folgende Maasregeln ergreiffet.

Eibende Frage:

Was für Folgen von diesen Bewegungen zu
erwarten oder zu befürchten seyen?

Freylich, wann man diese Reformatoren hö-
ret; so solle daraus ein vernünftigerer und der Eh-

re Gottes würdigerer Gottesdienst zu erwarten seyn, und daß die Christliche Religion von allen menschlichen Zusätzen und Schlacken gereiniget - mithin der wahre Sinn und die Sprache der heil. Schrift, nebst derselber edlen Einfalt, wieder hergestellt - folglich, zur Ehre der Menschheit, und der jezigen aufgeklärten Zeiten, eine der Vernunft angemessene Christliche Religion eingeführet werde, und die Wahrheit, wie in andern Wissenschaften; so auch hierinn, immer mehrers die Oberhand gewinne, Vorurtheile u. irrige von vorigen unerleuchteten Zeiten her eingesogene Lehren hingegen verbannet werden.

Eben diese Sprache führen aber auch Voltairre und sein großer Anhang, und überhaupt alle Naturalisten, Deisten, Materialisten, Atheisten, und was es für Religionsstürmer und Sonderlinge mehr gibt.

Wir hingegen müssen, nach bestem Wissen und Gewissen, alles dieses für bloßes Blendwerk - und die ganze Sache für etwas in vielerley Betracht höchstgefährliches - einmützig erklären, so wohl in Ansehung derer einzelnen Personen, als auch des gesammten Publici, und besonders der Regenten.

Die Erfahrung belehret, daß ein Christ, dessen Religion nicht bloß in dem Munde und gewissen Lehrsätzen bestehet, sondern der, in der schriftmäßigen Ordnung der Sinnesänderung und des Glaubens an Jesum, Versicherung der Vergebung seiner Sünden und der Gnade, ja Kindschafft, Gottes erlanget hat, auch den h. Geist den Regierer aller seiner Handlungen seyn lässet, ein glücklicher und unter allen abwechselnden Umständen dieses zeit-

und

lichen Lebens zufriedener Mensch ist, der auch an dem Ende seines Laufs dem Tode getroßt entgegen siehet, und in einer lebendigen Hoffnung eines ewigen besseren Lebens seine Augen schließet.

Eben diese Erfahrung hingegen belehret auch, daß nicht nur Lasterhafte sondern selbst die Tugendhafteste Weltweisen, die sich so lang sie wohl auf seynd, bloß ihrer eigenen Gerechtigkeit und tugendhaften Wandels getrüsten, und damit vor Gott bestehen wollen, doch endlich, absonderlich wann es dem Tode zugehet, größten Theils ganz verlegen werden, nun erkennen, daß ihr Vertrauen auf ihr tugendhaftes Leben falsch seye, und entweder in einer solchen Unruhe ihres Herzens, voller Angst und Zweifel, dahin gehen, oder noch froh seynd, zu Jesu und seinem Blut ihre Zuflucht zu nehmen, und gerne, als arme Sünder, um Seinetwillen, Gnade und Barmherzigkeit zu suchen und anzunehmen. Diese neue Religion raubet also dem Menschen den einzigen Grund einer wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit, wo nicht schon im Leben, doch wenigstens im Tode: Und wann gleich die Beste unter ihnen sagen: Sie bauen auch ihre Beruhigung nicht auf ihre mangelhafte Frömmigkeit, sondern auf Gottes Verheißungen durch Christum; nur nicht auf seine Genußthung; so muß man doch der ganzen heiligen Schrift, besonders neuen Testaments, Gewalt anthun, wann man laugnen will, daß zu Tilgung unserer Sünden schlechterdings ein von Gott Selbst bestimmtes und zwar fremdes, Opfer für uns erforderet werde. Schon nach Esa. 53, 4. 5. sollte der Mes-

sias unsere Krankheit tragen zc. Er sollte um unsrerer Missethat willen verwundet - und um unserer Sünden willen zerschlagen werden; die Strafe ligt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden seynd wir geheilet; und nach v. 11. 12. sollte Er vile dadurch gerecht machen, daß Er ihre Sünden träget. Wer nun dieses seye? belehret uns Joh. 1, 29. wann es von Jesu heißt: „Siehe! das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget.“ Schon besagter maßen endlich bezeuget die Erfahrung, daß ein in dem lebendigen Gefühl seiner Sündhaftigkeit stehender Mensch ohne solches die Verheißungen Gottes sich nicht so zueignen könne, daß sein Gewissen völlig dadurch beruhiget würde.

Da aber bekanntlich und unlaugbar der allergrößte Theil der Menschen nicht der Christlichen Religion, ja nicht einmal der Vernunft, gemäß lebet, sondern nach seinen angeborenen und mit den Jahren sich immer mehr verstärkenden bösen Neigungen und Hang zur Wohlust und den Gütern dieser Welt; so ist leicht voraus zu sehen, was diese neue Lehren unter dem großen Hauffen der Gelehrten und Ungelehrten für einen Anhang und Beyfall um so mehrers finden werden, je mehrere gelehrte und in öffentlichen, (besonders Lehr-) Aemtern stehende Personen sich für diese Parthie erklären, und dergleichen Lehrsätze in Kirchen und Schulen ausbreiten.

Hat der einige Voltaire, (von deme es kaum mehr bestrittene Sache ist, daß seine Stärke mehr in einer großen Belesenheit und Wiz, auch Spöt-

Spöttey, als in einer gründlichen Gelehrsamkeit, zumalen in Religionsfachen bestanden seye,) in so vilen ReichenEuropens so vile Profelyten des Unglaubens gemacht; was wird nicht erst geschehen, wann Männer, viele Männer die ihme an Gelehrsamkeit, auch wohl im Wandel, weit überlegen seynd, die Grundsätze der christlichen Religion untergraben, und sie dadurch wankend machen!

Es kann gar wohl seyn, daß ein Semler, und seines Gleichen, weder darauf arbeiten, daß dses geschehen möge, noch auch glauben, daß es geschehen werde, und ungerne sehen würden, wann es sich wirklich zutrüge, sondern daß sie blos ihre Gelehrsamkeit und Vernunft sich dahin verleiten lassen, daß ihnen die bißherige Evangelische Lehrart eckel • oder doch mangelhaft scheinet, und sie dieselbige nur ausbesseren und verfeinern wollen: Ist es aber einmal so weit gekommen, daß die Göttlichkeit aller Bücher und Stellen der heil. Schrift zweifelhaft • und die Critic (ihrer Meinung nach,) auch selbst über den inneren Werth derselbigen Richter wird so ist es ein gar leichtes, daß, sonderlich bey Halb • und Ungelehrten, auch die Lehren derer vil weiter gehenden Neueren Eingang gewinnen.

Es muß und wird also freylich am Ende, (wann man auch, wenigstens bis zu seiner Zeit, noch den Namen der Christlichen Religion behbehält und Jesum als einen Göttlichen Erlöser biß dahin passieren läßet,) doch alles im Hauptwerk auf eine natürliche Religion hinauslaufen:

Von diser aber ist aus der Geschichte seit Erschaffung der Welt, und auch aus denen eigenen

Geständnissen der neuesten und scharfsinnigsten Weltweisen, bekant, wie vil Verstand, Nachsinnen und Rechtschaffenheit des Gemüthes darzu gehöre, wann man auch nur zu einer deutlichen und festen Ueberzeugung der ersten Grundwahrheiten gelangen will, daß ein Gott u. Göttliche Vorsehung und Regierung der Welt. daß die Seele des Menschens unsterblich - auch eine künftige Auferstehung, allgemeines Weltgericht, so dann aber eine ewige Belohnung des Guten - und ewige Bestrafung des Bösen, so in diesem Leben ausgeübet worden ist, zu gewarten seye, u. s. w. anderer sittlichen Wahrheiten zu geschweigen; dahero eben so vile - und so unvernünfftige - Religionen und Gottesdienste in der Welt entstanden seynd.

Werden nun die wichtigste Grundsätze der Christlichen Religion durch die neue Auslegungen der Schrift, ja wird deren Ansehen selbst, wankend gemacht; so kann man, (um es nochmals unterthänigst zu widerhohlen,) vernünftiger Weise nicht anderst glauben, als daß es mit starken Schritten dem Naturalismo zugehe:

Und wie zwischen diesem und dem Atheismo die Gränzen schlecht verwahret seynd, und es ein leichtes ist, aus einem nidrigeren Grad des Unglaubens in einen noch höheren zu verfallen, der Beweis davon auch wirklich in Frankreich sich stark zu Tage legen solle; so mag es dann auch zuletzt bey vilen Evangelischen zu diesem alleräußersten Grad der Irreligiosität und deren Folgen ausschlagen.

Oder da die neuere Lehrer selber in so vilen wichtigen Stücken von einander abgehen; so wird es,

es, wann es so fortgehet, wenigstens zuletzt so viele Religionen geben, als Lehrer u. Schriftsteller aufstehen, die einiges Ansehen haben, oder sich sonst einen Anhang zu verschaffen wissen.

Gott wird zwar seine Vorsorge auch hierinn beweisen, und die öffentliche auch heimliche Feinde Jesu werden es nicht dahin bringen, daß nicht ein beträchtlicher Theil der Menschen übrig bliebe, welcher Ihme auch unter diesen Versuchungen treu verbliebe, und daß die alte Lehre der Evangelischen Kirche nicht ihre Befenner bis an das Ende der Welt behielte: Es ist aber so vielen Zeugnissen und Stellen so vieler Bücher der heil. Schrift gemäß, daß gegen das Ende der Welt der Unglaube und die fleischliche Sicherheit der Menschen stark überhand nehmen - und allererst die Offenbarung des jezto im Verborgenen mitten unter seinen Feinden herrschenden Jesu, und seine Zukunft zu allgemeinen Weltgericht, ein Ende an diesem Unwesen machen werde.

Was endlich christliche Regenten bey all diesem zu gewarten oder zu besörchten haben? ist leicht zu ermessen.

Auch selbstn die Verächter der christl. Religion, wann sie noch einen Funken Ehrlichkeit und Unparteilichkeit besitzen, gestehen ein, daß die beste Christen auch die beste, gehorsamste, fleißigste u. verträglichste - so wie hingegen die schlechteste Christen auch die schlechteste, ungehorsamste, fauleste u. unverträglichste Unterthanen seynb: Dahero auch selbstn die Machiavellistisch - gesinnete Regenten diese Religion für einen Zaum ansehen, wodurch der sonst unbe-

zwingt

zwingliche große Hauffe im Gehorsam erhalten und regieret werde.

Wann es nun einmal dahin kommt, daß ein Unterthan keine ewige Belohnung des Guten mehr hoffet, und keine ewige Bestrafung des Bösen mehr fürchtet, daß er den Ursprung der Obrigkeiten einer tyrannischen gewaltsamen Unterwerfung ihrer von Natur gleichen Weltbürger zuschreibt, und berechtiget zu seyn glaubet, die ursprüngliche Rechte der Menschheit gegen sie bey schicklicher Gelegenheit geltend zu machen, u. s. w. wo wird da ein Regent seines Lebens und Throns mehr sicher seyn! wie getreu werden ihm seine Bediente- und wie gehorsam und brauchbar seine Unterthanen seyn!

Freylich werden die Neuere einwenden: Die Folgerungen würden also zu weit getrieben; dann sie selbst bringen ja hauptsächlich, ja noch mehr als die ältere Lehrer, auf ein gesittetes Leben, auf Tugenden, Gehorsam gegen die Obrigkeit, u. s. w. nur aus einem anderen Gesichtspunct, daß nemlich Gott Herr und Richter - auch ein anderes Leben und Ewigkeit - seye, darinn das in diesem Leben verübte Gute und Böse resp. belohnet und bestrafet werde, u. s. w. Man kann auch wohl zugeben, das nicht von allen Lehrsätzen aller Neueren dergleichen äußerst schädliche Folgerungen zu befürchten seyen;

Man kann aber auch anderer Seits nicht widersprechen, daß, wann ein Scrohm nur anfangt, den Grund eines Gebäudes zu untergraben, man in beständiger Gefahr stehe, daß es nach und nach
im

immer weiter gehe, bis er zum Einsturz kommt, wann man nicht in Zeiten Vorsicht gebraucht, daß bey der ohnehin, bey allen Religionsparthien, und zu allen Zeiten, sich äußerenden groben Unwissenheit, und Nachlos, oder doch Sorglosigkeit, des grossen Hauffens und gemeinen Mannes in Religionsfachen, allemal rächlicher seyn, die Religion so vorzutragen, daß er selbige dem deutlichen Buchstaben der heil. Schrift selbst gemäß finde, als daß durch dessen vorgebliche Modernisirung und Eindringen in den Geist der heil. Schriftsteller, auch Veranlassung einer näheren Uebereinstimmung mit der Vernunft, seine alte Bibel, und deren Uebersetzung ihme verächtlich werde, auch mit deren neuen Erklärung widersprechend und unvereinbarlich vorkomme; mithin die erwünschte Gelegenheit gegeben werde, sich vollends von allem dem loszusagen was ihme in der heil. Schrift anstößig, oder doch sonst nicht anständig, ist, u. s. w.

Da ferner, schon berührter maßen, der bisherige Vortrag der Evangelischen Religion mit dem gemeinen Besten des Staats so unvergleichlich harmonirt, als keine andere Religion in der ganzen Welt; was wird man dann bey denen Lehren der Neueren gewinnen und was hat man besseres zu hoffen?

Man giebt zwar (bereits unterthänigst berührter maßen,) vor: Durch den neueren Religionsvortrag würden die Menschen vernünftiger, gesitteter und tugendhafter, als bey dem bisherigen:

Man

Man sezet aber dabey fälschlich zum Grund und Voraus, daß alles, oder doch das meiste, auf den Vortrag der Lehrer ankomme; da doch die Beyspile Mosis, aller Propheten, auch Jesu und Seiner Apostel, belehren, daß auch bey dem allereindringendsten Vortrag, an welchem nichts auszusetzen ist, doch der große Hauff bleibet wie er ist, oder zwar der Wahrheit mit dem Munde Beyfall gibt, aber nicht darnach thut.

Noch mehr! wann die Weltweisheit so gesittete und tugendhafte Leute macht, warum belehret dann die Erfahrung, daß auch an denen neuesten Weltweisen, ja selbst an manchen Häuptern derselbigen, so vieles ungesittetes angetroffen - und so manche Tugend, in Ansehung Gottes, ihrer selbst, und des Nebenmenschen, absonderlich ihrer gelehrten Gegnere, an ihnen vermisset werde?

Wann man aber auch zugestehet, da die Leute durch den neueren Religionsvortrag vernünftiger werden; so folget daraus nichts anders, als was 1. Cor. 1. und 2. voraus bezeuget wird, und schon damals durch die Erfahrung bekräftiget wurde, daß durch immer weiter von der Christlichen - Religion abkommen.

Die geoffenbarte Religion enthält vieles, das über (praeter et supra) die Vernunft gehet, und weder dieselbe gelehret - noch aus derselben erwisen werden kann, sondern einen Glauben an das nun einmal als eine Göttliche Offenbarung erkannte Wort, einen Gehorsam gegen dasselbige, und eine Zeugung der Vernunft darunter, erfordert. Will man nun aber in dergleichen Lehren die Vernunft

nunst doch damit vereinigen, ja gar zum Prüfstein der Wahrheit derselbigen machen; so kann nichts anderes daraus folgen, als daß das geoffenbarte Wort, besonders (nach 1. Cor. 1, 23.) der gekreuzigte Jesus, dem Menschen Aergerniß und Thorheit wird; und so auch andere Stücke dieser Religion, welche das characteristische, eigentliche und das Wesen derselbigen ausmachen.

Und eben so wenigen Grund hat es auch, daß die Menschen durch die neue Lehrart gesitteter und tugendhafter würden; vielmehr läßet sich das gerade Gegentheil gar leicht erweisen.

Ohne Zweifel seynd die stärkste Beweggründe zu einem tugendhaften Leben, eine feste Ueberzeugung, daß ein Gott seye, daß Derselbe auch die geringste Handlungen und geheimste Gedanken eines jeden Menschen wisse und prüfe, daß die Seele des Menschen unsterblich und eine allgemeine Auferstehung der Todten bevor seye, auf welche so dann eine ewige Belohnung des in der Zeit verübten Guten- und eine ewige Bestrafung des in der Zeit verübten Bösen- erfolge; der höheren, nicht so allgemein erkannten, Gründe, von der Liebe Gottes, u. s. w. nicht zu gedenken.

Nun von allem diesem redet die heil. Schrift, besonders neuen Testaments, so ausführlich, deutlich, ernsthaft, nachdrücklich, resp. lockend und drohend, auch einnehmend und überzeugend, daß es eine pure und wahre Unmöglichkeit ist, einem verständigen Menschen etwas vorzuhaltten, welches ihn zum Guten noch mehr ermuntern- das Böse hingegen noch mehr entleiden- könnte; Und alles
ist

ist so faßlich darinn vorgetragen, daß jedermann, so auch nur in einem geringen Grad einen gesunden natürlichen Verstand hat, es leicht und gründlich begreifen kann.

Besiehet man hingegen das, was die natürliche Religion, Metaphysic, und übrige Weltweisheit, hievon lehren; so kann, ohne Widerspruch der Vernunft selbst, nicht gelaugnet werden, daß

1. nicht nur der große gemeine Hauffe, sondern auch selbst die allermeiste Gelehrte, so nicht von Profession Philosophi seynd, wann sie auch alle ihre Gemüthskräfte anspannen, den münd- und schriftlichen Vortrag solcher Wahrheiten nicht einmal verstehen, noch fassen können; wo doch eine Religion Jedermann begreiflich seyn muß und solle.

2. Wie schwankend, ungewiß und widersprechend seynd ihre Gründe! Selbst bey der allerersten Grundwahrheit, daß ein Gott seye, können ja die Weltweisen sich nicht einmal über den Beweisen dieses Grundsatzes vereinigen; und der eine führt nicht nur denselben so - und der andere anderst, sondern sie widerlegen einander unaufhörlich, und worauf er eine alles bauet, das laugnet oder entkräftet der andere, und bringet dagegen andere Gründe auf, denen es aber wiederum eben so ergeheth.

3. Wo gehet die natürliche Religion oder Weltweisheit so auf das Herz, oder die innerste Gedanken und Grundsätze eines Menschen, welche das Triebrad aller seiner würllichen Handlungen seynd? wo und wie zeigt sie, daß auch die geheimste böse Lust Sünde - ein geiler Blick Ehebruch - ein

ein'zorniger bloßer Gedanke Mord. seye? u. d. Wilmehr bleibet auch dem größten Weltweisen, ohne die Offenbarung, der Grund seines Herzens verborgen, und er hält ihn für gut, da er doch, nach dem einhelligen Zeugniß der heil. Schrift alten und neuen Testaments, böse ist.

Wie ist es dann, bey dieser unlaugbaren Beschaffenheit, möglich, daß die Weltweisheit kräftigere Gründe zur Tugend an Hand gebe als die Christliche Religion, oder daß doch die aus der Christlichen Religion hergeleitete Gründe dadurch bestärket und befestiget würden oder werden müßten? Umgekehrt; wann man auch den Vortrag verstehet, wird man dadurch gegen die Christliche Religionswahrheiten gleichgültiger, hält ihre Gründe nicht mehr für so erweislich, oder wichtig, als zuvor, und, wann es noch am besten gehet, so ist der ganze Nutzen davon so groß, als wann man ein Licht anzündet, damit man bey der hellen Sonne desto besser sehen möge.

Wir sprechen dadurch aber der natürlichen Religion ihren Nutzen bey mancherley Gattungen von Menschen, zumalen zu unseren Zeiten durchaus nicht ab; sondern die Frage ist nur davon: 1. Ob der bisherige Vortrag der Christlichen Religion eine Beyhülfe aus derselbigen nöthig- und zu gewarten habe? Zumalen 2. bey dem größten Theil derer Menschen, und in dem öffentlichen Vortrag, wie auch in denen zu solchem Ende dienenden Lehrbüchern und andern Schriften?

Was endlich Spaltungen und Uneinigkeiten in Religionsfachen, wann sie zu öffentlichen Tren-

nungen ausschlagen, für wichtige Folgen haben, für bürgerliche Unruhen und Verfolgungen stiften für anderes Unheil anrichten, u. s. w. ist aus denen Geschichten aller Zeiten, sonderlich auch der letzten 2. 300. Jahre allzubekannt, als daß es nöthig wäre, derselbigen hier weitläufiger zu gedenken.

Achte Frage.

Ob, wie fern, und wie, es möglich und rätlich seye, denen üblen Folgen vorzubeugen?

Diese Frage zu beantworten, fällt im allgemeinen sehr schwer, und es dürfte dabey vieles auf Zeit und Umstände, noch mehrers aber darauf ankommen, wie Gott, nach seiner Allmacht und Weisheit, alles lenken wird; welches sich, (außer deme, was bereits gemeldet worden ist,) nicht voraussetzen läßt.

Ob auch gleich die jezige Reformatoren, wie alle Naturalisten ꝛc. ein großes Geschrey darüber erheben, und sich, wann man ihren Neuerungen nicht einen uneingeschränkten Lauf lassen will, beklagen, daß man der Erkenntniß u. Bekentniß der Wahrh. hinderlich seye, sich einer Herrschaft über die Gewissen, gegen die eigene Grundsätze der Evangelischen Kirche, anmaße, intolerant seye, wenig oder gar nicht besser, als die bey denen Evangelischen so verhaßte Römische Inquisition, verfare, die Rechte der Menschheit beleidige, u. d. so wird sich doch ein Evangelischer Landesherr dadurch eben so wenig irre machen lassen, als wann ein Lehrer ein Jud, oder Mahometaner ꝛc. würde, und sich be-
schwer

schwerte, daß man ihn nicht nach seiner Ueberzeugung lehren lasse. Handeln die Neulinge nach ihrer Einsicht und Gewissen, so handelt ein Evangelischer bey der Lehre seiner Kirche beharrender Regent ebenfalls nach seiner Einsicht, Gewissen und Regentenpflicht.

Gewalt in dergleichen Fällen zu gebrauchen, ist weder dem Sinn und der Lehre Jesu, und seiner Apostel, gemäß, noch rätlich, noch ein Mittel, die Wahrheit einer Religion zu vertheidigen: oder auszubreiten, noch einen Irrthum zu bekämpfen. Das Betragen in Ansehung der Separatisten, Inspirirten, u. s. w. noch in den jetzigen Jahrhundert beweiset es: So lang und je mehr man sie verfolgte, druckte, und ins Gefängniß legte: je hartnäckiger bestunden sie auf ihrer Meinung, u. je größer wurde ihre Anzahl: Je mehr man sie aber nachhero in Liebe trug und behandelte, je mehr nahm ihre Anzahl ab; | zumalen an Orten, wo rechtschaffene und in Lehr und Leben unsträfliche Prediger waren.

Neue, denen Lehren derer anderst Gesinnten entgegen gesetzte, symbolische Bücher zu verfertigen und die Lehrer darauf zu verpflichten, halten wir, aus denen schon oben unterthänigst berührten Ursachen, ebenfalls weder für rätlich, noch hinlänglich.

Die Einführung und Lesung der Schriften derer Neulinge schlechterdings zu verbieten, würde abermalen die verhoffte Wirkung nicht haben; wohl hingegen, (wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt,) die Leute durch das Verbot nur

desto begieriger darauf machen, und sie diese Schriften doch durch die dritte Hand außer Landes her leicht erhalten können.

Academiemäßige Gesellschaften, um sich gemeinschaftlich dem Lauf dieser Freudenkeren in Schriften und sonst zu widersetzen, dörfte ebenfalls ein sehr schwaches Mittel- und mancherley Nebenabsichten und Mißbräuchen unterworfen seyn.

Solchemnach bleiben, unseres unterthänigsten Erachtens, noch folgende Mittel thunlich und rätlich.

1. Das gute Exempel und Vorgang des Landesregentens und seiner hohen Räthe, auch übrigen Bedienten. Je mehr diese ein der Evangelischen Religion gemäßes Leben führen- und durch ihren Wandel bezeugen werden, daß die bisherige Lehrart der Christlich- und Evangelischen Religion eben so wohl, ja noch mehrers, gesittete, tugendhafte und glückliche Menschen mache, als die neuere Lehren; je mehr Eindruck wird es auch auf die übrige Unterthanen haben.

2. Je mehr die Consistorien und Synodenrc. auch Kirchen und Schulen, mit rechtschaffenen, (jeder in seiner Maasse) gründlichen, und dabey frommen, Männern und Lehrern besetzt werden, um so mehr läffet sich auch resp. von der untergebenen Geislichkeit und Schulbedienten, ingleichem denen Zuhörern und Zöglingen, hoffen.

3. Es wäre mit allem Ernst darüber zu halten, daß die Unterthanen von allen Ständen a) ihre Kinder von Jugend auf die Catechisationen und Predigten fleißig besuchen lassen müssen, und
b) daß

b) daß der öffentliche Gottesdienst von Alten u. Jungen nicht verabsäumet. vil weniger die zu demselbigen ausgesetzte Zeiten auf andere mehr oder weniger ohnnütze, oder gar schädliche, Weise zugebracht werden.

4. Hingegen wäre auch eben so wohl darauf zu sehen, daß der öffentliche Vortrag zweckmäßig eingerichtet werde, nemlich daß man weder die Glaubenslehren noch Lebenspflichten hintansetze, beede aber so abhandle, daß dadurch nicht bloß der Verstand mehrers aufgekläret. sondern auch das Herz gerühret. und dadurch der Wille geneiget werde, der erkannten Wahrheit im Leben und Wandel wirklich nachzukommen: Und wie ohnehin Große und Gemeine, Gelehrte und Ungelehrte, nur einerley Weg zur Seligkeit haben; also wäre auch der öffentliche Vortrag so einzurichten, daß er allen faßlich und erbaulich seye, das hingegen, was bloß für Gelehrte und Vernünftler von allen Arten und Ständen taugt, aus dem öffentlichen Vortrag gänzlich zu verbannen, und denen Schriftstellern, auch anderen besonderen Gelegenheiten, zu überlassen.

5. Dörffte allerdings gut seyn, wann, statt der bißhero gewöhnlichen Evangelien und Episteln, denen Predigern über jede Glaubenslehren und Lebenspflichten alle wichtigste Stellen alten und neuen Testaments ausgezeichnet. und ihnen erlaubt würde, daraus selbst bey dem jedesmaligen öffentlichen Vortrag eine zu wählen: Wobey a) auf die jezübliche Evangelien und Episteln darum, einigige Rücksicht zu nehmen wäre, damit Prediger

von schwachen Naturgaben, oder sonstiger weniger Erkenntniß, doch einige Hülfsmittel hätten, ihren Vortrag aus denen darüber vorhandenen guten Schriften besser einrichten zu können, als sonst geschehen würde. b) Wäre die Einrichtung so zu machen, daß alle besagte Materien etwa in anderthalb Jahren geendiget würden; nicht aber in einem Jahr: Weil sonst manche Materien allemal in eine Jahreszeit fielen, wo alte und fränkliche Personen, wegen der Witterung, die Kirchen nicht so oft besuchen können, wie zu andern Zeiten.

6. Sollte sehr dienlich seyn, wann, zum Hausgebrauch der Ungelehrten, nicht ein biblischer Auszug gemacht - wohl aber die ganze heilige Schrift so gedruckt würde, daß die für alle Leser taugende Capitel und Stellen mit größerer oder sonst anderer Schrift gedruckt würden, als die übrige; oder daß man die letztere von den ersten durch Zeichen, oder auf andere Weise, unterscheidete:

Doch müssen wir unterthänigst bemerken, daß einigen Mitgliedern diser Deputation solcher Vorschlag bedenklich zu seyn scheint.

7. Schreyen, poltern, schmälen, verkezern und verdammen der Neueren im münd- und schriftlichen Vortrag tauget niemalen nichts; absonderlich aus dem Munde und der Feder solcher Männer, deren Worte und Wandel nicht mit einander übereinstimmen: Sondern wann die Zuhörer oder Leser in denen von denen Neueren angefochtenen Wahrheiten, in liebe und Sanftmuth, gründlich und überzeugend unterrichtet werden, seynd die-

dieselbige (wann auch die neuere Lehrer und Lehren gar nicht einmal benahmset werden,) gegen andere ungegründete Religionsfälle hinlänglich bewahret.

8. Doch könnte es nichtschaden, wann zweyerley, möglichst kurze, deutliche und gründliche Schriften, eine für den mittleren Mann, und eine für Lehrer und andere Gelehrte, aufgesetzt gedruckt und allgemein bekannt gemacht würden, darinn die Lehrsätze derer neueren, samt deren wichtigsten Beweisen, getreulich und ihrer vollen Stärke vorgetragen = so dann aber eben so sanftmüthig als gründlich widerlegt würden:

Wenigstens sollte diser Vorschlag an denen Orten räthlich und nöthig seyn, wo die Religionsneuerungen bereits anfangen, einen merklichen Eingang zu gewinnen.

9. Wären auch junge Leute von ihren Lehrern in Sanftmuth und Liebe fleißig zu warnen, und ihnen vorstellen, wie gefährlich ihnen, noch zur Zeit, und ehe sie in denen Wahrheiten der Christlich- und Evangelischen Religion hinlänglich gegründet seyen, eine unvorsichtige Lesung derer neueren, bloß scheinbaren, Schriften werden könne, und wie schwer es nachmals halte, das Herz in der selbst erkannten Wahrheit gegen alle ohnnöthige Zweifel zu befestigen.

10. Man wende dagegen ein, was man wolle; so scheinet unterthänigst Subsignirten allerdings nöthig und räthlich zu seyn, jezo und künfftig, allen und jeden, welche Lehrer in Kirchen und Schulen abgeben wollen, zum Voraus gerade und nachdrücklich zu erkennen zu geben, daß man zwar ihrer

Erkenntniß und Gewissen weder Ziel noch Maas vorschreiben; aber eben so wenig auch, aus erheblichen, vor Gott und der Welt wohl verantwortlichen, Gründen jemalen gestattet werde, daß man in Kirchen und Schulen etwas lehre, so der alten Evangelischen Religion zuwider seye.

11. Sollten sich aber dennoch in Kirchen oder Schulen, jezo oder künftig, Leute finden, die wirklich etwas lehren, so denen Lehrsätzen der Evangelischen Religion, zumalen in Stücken, welche von der Evangelischen Kirche als Hauptwahrheiten insgemein erkannt zu werden pflegen, widerspricht; so wäre ihnen forderist zu bedeuten, sich einweilen eines solchen Vortrags schlechterdings zu enthalten, und besseren Unterricht anzunehmen:

12. Würde aber dieses nichts fruchten; so sehen wir unterthänigst nicht ab, was Euer ic. mit Grund im Wege stehen könnte, einen solchen Mann außer Stand zu setzen, mit seiner Lehre Schaden zu thun, solchemnach ihne seines Lehramtes zu erlassen, und, wenn er doch auch hernach nicht ruhig wäre, außer Landes zu schaffen. Behauptet ein dergleichen Lehrer, er dürffte und müsse nach seiner eigenen Einsicht handeln, und könne darinn keine höhere menschliche Vorschrift respectiren; so müssen ja Euer ic. auch in Ansehung Ihrer Unterthanen gleiches Recht haben: Am Ende muß doch allemal, man ergreiffe welche Parthie man wolle, erst der Göttliche Ausspruch am jüngsten Gericht den decisiven Ausschlag geben, wer recht habe oder nicht; und biß dahin kann und wird man es niemalen so machen, daß die einander widersprechende Parthien beederseits damit zufrieden seyen. Darff

Darff ein Regent auf solche Verbrechen, wodurch nur etwa ein einzelner Mensch beleidiget wird, eben dergleichen- und noch weit höhere Strafen setzen und wirklich vollziehen; warum sollte nicht ein gleiches in solchen Fällen erlaubt seyn, darinn, nach des Regenten Einsicht, viles Menschen ewiges Heil Schaden leiden- und das gemeine Wesen in Gefahr gerathen kann, daß innerliche Unruhen, Haß, Verfolgung, Mord und Todtschlag, ja bürgerliche formliche Kriege, und alles dieselbige begleitende Unheil, daraus entstehen?

Selbst der allertoleranteste Staat, die Republic Holland, (welche hierinn insgemein zum Muster einer glücklichen und weisen Verfassung angeführet wird,) ist bekanntlich hierinn keineswegs gleichgültig, so bald etwas Bewegungen macht, oder der herrschenden Landesreligion drohet: Und, denen neuesten öffentlichen Nachrichten zu Folge, seynd auch des Königs in Preußen Majestät nicht ungeneigt, diese Mittelstrafe zu erwählen.

Wahr ist es, daß diser Satz mißbrauchet werden kann, und alle Religionsverfolgungen dadurch gerechtfertiget zu werden scheinen: Es giebt aber nur zween Wege, nemlich entweder eine ins unendliche gehende öffentliche Religionsfreyheit zu gestatten, oder derselbigen einige Schranken zu setzen. Das erstere wird (ohne was sich aus der heiligen Schrift alten und neuen Testaments dagegen sagen ließe,) kein Staatskluger, in Betracht dessen bekannter unvermeidlicher gefährlicher Folgen, anrathen: Also bleibt nur das andere übrig; nemlich, so vil möglich alle Gelindigkeit zu beweisen,

weisen, anderer Seits aber im geistlichen eben so wenig, als im weltlichen, eine gänzliche Anarchie zu erlauben.

Daß dadurch entweder Heuchler oder ein solcher Mann, um einiger von ihm geglaubten Wahrheiten willen, unglücklich gemacht werde, und zwar meistens mit seiner ganzen Familie, will gar nichts besagen.

Ein Mann, der vorgibt, etwas als Göttliche Wahrheit zu erkennen und davon überzeugt zu seyn, und doch, um sein Brodt nicht zu verlihren, nicht das Herz hat, es öffentlich zu bekennen, und darüber zu leiden, was es nach sich ziehet, hat schon kein ganz rechtschaffenes, sondern getheiltes, Herz: Er sollte es machen, wie die Apostel Ap. G. 4. 19. 20. und wie so vile Millionen der ersten Christen und der Evangelischen Bekenner seit der Reformation. Will Jesus diejenige, so Ihne nicht vor den Menschen bekennen an dem jüngsten Gericht auch nicht für die Seinige erkennen; handelt dann ein Regente strenger, wann Er einem, der Jesu, (nach des Regentens Erkenntniß,) den Grad der Ihne gebührenden Anbetung, und die Ehre seines blutigen Verdienstes und Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt, raubet, ic. kein Brodt, (das er doch meistens auf andere Art, wenigstens zur Nothdurft, haben kann,) aus seiner oder seiner Unterthanen Cassa geben oder, Unruhen ic. zu verhüten, nicht in seinem Lande gedulden will?

Noch weniger hat der Grund zu bedeuten, daß eines solchen Mannes Familie unglücklich werde.

de.

de. In welchen Fällen und wo hat eine dergleichen unzeitige und am unrechten Ort angebrachte Barmherzigkeit die auf andere weit geringere gegen die Gesetze anstoßende Verbrechen verordnete Ahndungen jemalen aufgehoben, oder auch nur gemildert? Und macht dann der Regent die Familie unglücklich, oder nicht vielmehr das eigene Haupt derselbigen, welches weißt und wissen muß, was auf dieses oder jenes Betragen nach der Landesverfassung gesetzet ist, dennoch aber dagegen wissenschaftlich und vorsezlich handelt, und nicht einmal davon abstehen will? Allemal wird man einer solchen Familie, wann sie unschuldig ist, alle Hülfe und Nachsicht gerne angedehnen lassen: Aber die Vollziehung der Gesetze kann dadurch nicht aufgehalten werden.

Neunte Frage:

Wie sich ein Evangelischer Landesherr in Ansehung obgesagten Kayserlichen Commissionsdecrets zu betragen haben mögte?

Bekanntlich haben die Evangelische Reichsstände das anfängliche einseitige Verfahren des Kayserl. Reichshofraths gegen den D. Bahrdt für sehr bedenklich und ihnen nachtheilig angesehen, auch die zu dessen Rechtfertigung zuvor eingeholte Gutachten von Würzburg und Göttingen, (wann sie auch weiter giengen, als sie wirklich gehen,) nicht für hinlänglich darzu ansehen wollen, da sie eben so wenig der theologischen Facultät zu Göttingen aufgetragen haben, oder jemals auftragen werden, einen Ausspruch zu thun, wer zur Evangelischen Kirche gehöre oder nicht, als die Röm. Catholische das Gutachten der theologischen Facultät

tät zu Würzburg, wann der Fall ein| Glied ihrer Kirche beträse, zu einem gleichen Endzweck für hinlänglich erkennen würden: Durch das erfolgte Kaiserliche Commissionsdecret aber ist nun die Sache in die Reichsverfassungsmäßige Wege eingeleitet worden.

Es hat auch der D. Wahrdt, (deme zwar seine Gelehrsamkeit nicht streitig gemacht, sonsten aber ins gemein ein sehr schlechter sittlicher Character beygelegt wird,) durch seine verwegene Uebergabe eines gegen alle Grundwahrheiten aller Christlichen Religionsparthien anstoßendes Glaubensbekenntniß sich selber außer Stand gesetzt, daß die Evangelische Reichsstände gesammter Hand (Wenigstens in so fern, als auf dem Reichstag von 1566. in Ansehung des zu der Reformirten Religion getrettenen Churfürstens zu Pfalz geschehen ist,) sich seiner annehmen, oder überhaupt auf die damalige Art erklären könnten.

Zwar behauptet derselbe in seiner Erklärung an das Publikum: 1. Daß er sich durch sein abgenöthigtes Geständniß seiner Privatmeinungen keinesweges von der Lutherischen Kirche habe los sagen wollen; dann 2. Niemand höre auf, ein Glied der Kirche zu seyn, der im Stillen diesen oder jenen Lehrsatz solcher Kirche sich anderst vorstelle, als der grosse Hauffe; 3. es werde auch der innere Glaube die äußere Gesellschaft, zu der man sich halte, nicht bestimmt; sondern 4. jeder selbstdenkender Christ habe seine Religion für sich, das heiße, er folge innerlich seiner Ueberzeugung, und äußerlich halte er sich, (weil er zu einer Kirche sich hal-

halten müsse,) zu einer, welche ihme; Vergleichungsweise die beste dünke, oder (gewöhnlicher maßen,) zu der, in welcher er gebohren seye; 5. die innere Religion gehöre zu den Rechten der Menschheit, worüber weder Fürst noch Consistorium zu gebieten habe etc.

Es seynd aber auch dieses lauter solche neuerliche Sätze, als seine Lehren selbst: Keine unter allen Christlichen Religionspartien kann und wird dieselbige billig; sondern eine solche Denkart, Handlungsweise und mental = Vorbehalte, seynd Eigenschaften und Kennzeichen eines vorzüglichlichen Betrügers, oder wenigstens eines wissenschaftlichen Heuchlers, und stoßen gegen alle sittliche Begriffe und Gründe aller menschlichen Handlungen im geistlichen und weltlichen so stark an, daß ein jeder ehrlicher Mann sich der selbigen schämen muß: Nicht zu gedenken, daß Bahrdt seine Lehren nicht in der Stille behaltend, sondern vile öffentlich in seinen Schriften kund gemacht, und eben dadurch veranlasset hat, daß ihme sein Glaubensbekenntniß abgefordert worden ist: Es kommt auch nicht darauf an, ob er sich von der lutherischen Kirchelosungen wolle oder nicht? sondern ob seine Schriften derselbigen Lehren gemäß seyen oder nicht?

Indessen genießet der N. Bahrdt, bekanntlich, vermahlen noch des Schutzes eines großen Hofes.

Nun werden zwar noch manche Evangelische Deutsche Höfe und Reichsstände andersst gesinnet seyn, und gerne das ihrige mitbeytragen, daß de-
nen

nen je länger je weiter gehenden Abweichungen von der bisherigen Christlichen und Evangelischen Religion und ihrer Lehrart gesteuert werde; und es würde, wann vile Evangelische Reichsstände darinn dem Catholischen Reichsheil (an dessen Denkensart nicht zu zweiffeln ist,) beyträten, die Mehrheit der Stimmen alsdann wohl einen allgemeinen Reichschluß in diser Sache bewürken können:

Indessen zweiffeln unterthänigst Subsignirte doch daran, daß, so lange die Sache in denen oben berührten Umständen verbleibet, die Evangelische Reichsstände zu einem solchen Reichschluß mit- behülflich seyn werden; sondern es ist eher zu vermuthen, daß sie so lang ihren Gesandten keine Instruction ertheilen- und dadurch veranlassen werden, daß das Kayserliche Commissionsdecret in keinen Vortrag und Berathschlagung gestellt werden kann:

Doch dörfte unterthänigst ohnmaßgeblich, wie in anderen dergleichen Fällen, so auch dormalen, nicht undienlich seyn, wann Euer zc. gnädigst beliebten, vorläufig mit anderen hohen Evangelischen Reichsständen, besonders denen, von welchen bekant ist, daß Sie an denen jezigen Religionsneuerungen kein Wohlgefallen tragen, aus der Sache zu communiciren, auch, auf Verlangen, Sich dahin zu äußeren: Daß Höchstselbige des D. Bahrdts Betragen auf alle Weise mißbilligten, auch nicht entgegen seyn wollten, daß gegen ihne um so mehrers nach Vorschrift derer Reichsgesetze verfahren werde, damit Andere

sich

sich daran spiegeln • und in Religionsfachen be-
hutsamer als bishero gemacht werden • möchten.

Uebrigens empfehlen zu Euer *ic.* höchsten
Gnaden gehorsamst Unterzogene sich in tiefestem
Respect, und beharren in unveränderlicher Devo-
tion, — — den 30. Martii 1780. *ic.* *ic.*



JK 311

S

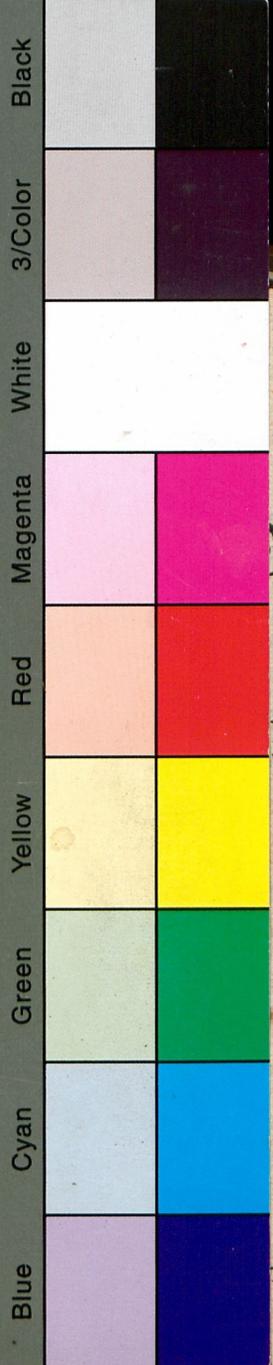
nc



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.



Untertänigstes
G u t a c h t e n,
wegen der jezigen
Religionsbewegungen,
besonders in der Evangelischen Kirche,
wie auch über das
Kaiserliche Commissionsdecree
in der Bahrdtschen Sache.



1782.

